Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1890

15.10.1890 (No. 242)

Visual Library

Erscheint täglich (ausgenommen Montags).

Abonnement: Im Verlage abgeholt 50 Pfennig monatlich. Durch die Trägerin oder durch die Post frei in's Haus geliefert M. 1.90 pro Quartal.

Inserate: Die Petit-Zeile 20 Pfg., (Lokal-Inserate billiger), die Reklame-Zeile 40 Pfg.

Einzelne Nummern 3 Pfg. Doppel-Nummern 5 Pf.

Badische Presse.

Auflage 11760. Notariell beglaubigt. (Kleine Presse). Garantirte größte Abonnenten-Zahl aller in Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter.

General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Erscheint täglich (ausgenommen Montags)

Expedition: Karlstraße Nr. 27.

Rotationsdruck und Verlag: Thiergarten & Raupp.

Verantwortlich: für den politischen und feuilletonistischen Theil: F. Thiergarten, für den Lokalen-, Reklamen- und Inseraten-Theil: Carl Raupp, sämmtlich in Karlsruhe.

Nr. 242. Telephon-Nr. 86. Karlsruhe, Mittwoch, den 15. Oktober 1890. Telephon-Nr. 86. 6. Jahrgang.

* Die konservative Landesversammlung in der Festhalle und die freisinnige Versammlung in der „Eintracht".

Die auf die dritte Nachmittagsstunde des 13. Okt. anberaumte allgemeine Landesversammlung der konservativen Partei Badens erfreute sich reger Betheiligung. An 2500 Menschen waren zugegen. Eröffnet wurde die Tagung durch eine Begrüßungsansprache des Herrn v. Stockhorn, eine Begrüßungsansprache, die in einem Hoch auf Kaiser und Großherzog gipfelte. Im Anschluß daran hieß Graf Douglas die auswärtigen Parteigenossen Namens der Karlsruher Konservativen willkommen. Dann sprach der Vorsitzende der konservativen Reichstagsfraktion, der Herr Frhr. v. Manteuffel. Er fundamentirte seine Rede auf die Rickert'sche Auslassung, der Konservativismus sei eine unberechtigte preußische Eigenthümlichkeit.

Ein speziell preußisches Charakteristikum sei er nicht, da auch Badenser, Sachsen und Bayern, ja selbst ein Reichsländer Parteiangehörige seien. Seine Berechtigung lasse sich nicht anzweifeln, da die Konservativen die Interessen ihrer Partei stets den Interessen des Vaterlandes untergeordnet hätten, und wie man von „Eigenthümlichkeit" reden könne, das sei ihm unerfindlich, da doch kein Staat mit stetiger Gesetzgebung seiner zu entrathen im Stande sei. Ein Vivat, Crescat, Floreat auf die Partei beschloß Herrn v. Manteuffel's Ausführungen. Abgelöst wurde er durch Herrn Dr. Oertel aus Leipzig, einen Redner von erstaunlicher Lungenkraft und Gestaltungsgabe. Derselbe äußerte sich etwa folgendermaßen:

Hochverehrte Anwesende!

Mit einigem Bangen bin ich aus den blutgetränkten Gefilden Sachsens hierher, in die gottgesegneten Fluren ihres Landes, gekommen. Wenn auch der Main überbrückt ist, der Gegensätze bestehen ja noch genug zwischen dem kühlen Norden und dem lebhaften Süden. Aber mein Bangen habe ich überwunden, denn ich habe gesehen, daß wir eins sind in dem begeisterten Entschluß, für das Vaterland unsere ganze Kraft einzusetzen, — der sozialen Bewegung gegenüber uns als echte konservative Männer zu bewähren. Mögen auch viele Wege dem erstrebten Ziel entgegenführen und mögen in unseren Kreisen die Meinungen über das Wie sich nicht vollständig decken, eins sind wir in der unbedingten Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland, eins in dem Willen, fortzubauen auf dem geschichtlich gewordenen Grunde, eins in dem unverbrüchlichen Entschluß, die heimische Arbeit und die wirthschaftlich Schwachen zu stützen und zu schützen, eins durch die Macht des Christenthums in dem Kampf gegen die zersetzenden Mächte.

Wir Konservativen sind keine Partikularisten. Mancher Stachel haftet zwar in den Gemüthern aus der Epoche der werdenden Einigkeit, aber er ist überwunden durch die Macht der Persönlichkeit eines Wilhelm I., eines Friedrich III., eines Fürsten so hochgemuth wie unser regierender Kaiser es ist, und durch Männer wie Moltke, den greisen Schlachtendenker. Nicht als ob wir dem Einheitsstaate zustrebten, nein, denn Deutschland ist nach seiner ganzen geschichtlichen Entwickelung berufen, ein Bundesstaat zu bleiben. Und wir haben ja das Glück, in unsren Fürsten die treuesten Stützen des Kaiserthrones zu besitzen. Wir für unser Theil aber sind gute Deutsche, nicht obgleich wir beispielsweise gute Sachsen, sondern weil wir gute Sachsen sind. Unbedingte Königstreue, nicht nur im Munde, sondern im Herzen sitzend, das ist unsre Losung. Eine konstitutionelle Monarchie, das ist eben die beste Gewähr für ein blühendes Volksleben. Aber nicht nur der Verstand, sondern auch das Gemüth drängt uns Deutsche zur Königstreue. Sie ist ein Theil der deutschen Mannestreue. Sie ist eine Tugend, die wir in guten wie in schlimmen Tagen nie verleugnet haben und die häufig dem Stern in dunkler Nacht glich. Die irren sich ganz gewaltig, welche meinen, der Königsthron ließe sich ohne Weiteres stürzen. Tausende und Hunderttausende würden sich in der Stunde der Gefahr um denselben schaaren und mitten darunter — ich!

Aber wir wollen nicht bloß einen König, sondern wir wollen einen starken König, nicht einen solchen, der wie im Morgenlande gebräuchlich sich die Füße küssen läßt, sondern einen König, der wahrhaft von Gottes Gnaden ist. Damit hängt zusammen die Frage unserer Wehrhaftigkeit. Im Osten wie im Westen von Feinden umdrängt, bedürfen wir eines sicheren Heeres. Das ist aber nur solange sicher, als die Leitung des Heeres eine einheitliche ist. Wir wollen kein Parlamentsheer, sondern ein planmäßig geleitetes Heer, ein Heer, dessen Führer der Kaiser ist.

Man sagt, die Ausgaben für das Heer seien unnütz. Das ist nicht wahr. Einmal kehrt das für Militärzwecke aufgewandte Geld in die Taschen der Steuerzahler zurück und dann ist das Heer wichtig für die Volkserziehung. Das ist ein Gewinn, der zwar in Zahlen nicht ausgedrückt werden kann, der aber nicht unterschätzt werden darf. In dritter Hinsicht schließlich ist das Heer nöthig wie Dämme nöthig sind zur Abwehr empörter Stromesfluthen, wie ein Hofthor nöthig ist zur Sicherung des Hauses. Die fleißigste, die erfolgreichste Arbeit ist unnütz, wenn sie nicht in gebührender Weise geschützt wird, und den Schutz des heimischen Ackerbaus, den Schutz von Gewerbe und Industrie im Banne unseres Vaterlandes, den Schutz aller Güter, die wir unser eigen nennen, den gewährleistet das Heer.

Man spricht von dem ewigen Frieden. Ich glaube, daß er kommen wird, weil geschrieben steht: Es wird sein ein Hirt und eine Herde. Aber die Erfüllung dieses Bibelwortes liegt noch fern. Einstweilen bedürfen wir noch des Heeres sowohl wie der Flotte. Die letztere dient zum Schutze unserer Küste, zum Schutze des Handels, zum Schutze unserer Kolonieen. Kolonieen! Ein Schritt in's Dunkle wird die Inaugurirung der Kolonialpolitik genannt werden müssen. Man thut ihn mit Vorsicht, aber man unterläßt ihn nicht aus Feigheit, deshalb zumal nicht, weil wir ganz entschieden im fernen Afrika der überschüssigen deutschen Volkskraft den richtigen Platz anweisen können.

Reaktionär nennt man uns Konservative. Das sind wir nicht, es sei denn, daß der Volkskörper reagirt gegen gewisse Gifte, die in ihn hineingetragen werden. Ist es aber reaktionär, wenn wir auf dem Gewordenen weiter zu bauen suchen, wenn wir festhalten an dem als gut Erkannten, wenn wir es nicht fortwerfen um gewisser Träumereien willen? Nur so lange wollen wir ja an dem Alten festhalten, bis ein besseres Neues gefunden ist. Gerade Träumereien gewisser Art haben die Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte beeinflußt, z. B. die Träumerei von Freiheit und Gleichheit. Frei sind wir in gewisser Beziehung, aber doch nicht vollständig frei. Gleichheit vor Gott und Gleichheit vor dem Gesetz ist auch vorhanden, aber soziale Gleichheit, das ist ein Phantom.

Die Konservativen haben sich für das allgemeine gleiche Wahlrecht nie erwärmen können. Aber wir sorgen, daß eine Aenderung nicht stattfinden darf, bis nachgewiesen ist, daß man nicht mehr damit auskommen kann. Tritt dieser Fall ein, dann freilich muß die Doktrin vor dem höheren Gesichtspunkte der nationalen Wohlfahrt weichen. Für den Census und für Verrückung der Altersgrenze schwärme ich speziell nicht, aber eine Interessenvertretung wäre mein Ideal.

Nunmehr zum dritten Theile meiner Ausführungen, zur Erörterung des in unserem Programm angesagten Schutzes der heimischen Arbeit und der wirthschaftlich Schwachen.

Als im Jahre 1878 der Kanzler von der Praxis des Freihandels zu der eines gemäßigten Schutzzolles überging, da sah es in der Industrie jämmerlich aus. Die Schutzzölle wurden ein Segen für dieselbe, ein Segen für den heimischen Markt. Sie wären es auch bei der Landwirthschaft geworden, wenn nicht der Mißwachs der letzten Jahre alle Berechnungen über den Haufen geworfen hätte. Das wollen die verbissenen Freihandelspolitiker aber nicht einsehen, sondern ihre Ansicht geht dahin, der Schutzzoll sei Schuld an den hohen Getreidepreisen. Falsch, grundfalsch! Lediglich und allein die ungünstigen Ernteergebnisse sind dafür verantwortlich zu machen. Der Bauernstand krankt übrigens noch an zwei weiteren Gebrechen, an der Grundschuld und an der Grundsteuer. Daß erstere von der Bildfläche verschwindet, dafür wirkt der Vertreter Ihres 7. Wahlkreises, und die letztere eine Minderung erfahren zu lassen, darauf ist das Augenmerk zu richten.

Auch der kleine Handwerker ist übel daran. Er hat zu kämpfen gegen die Maschinen einerseits und gegen den Schwindel anderseits. Der Schwindel, wie er von großen und kleinen Firmen, von einzelnen Hausirern und von Konsortien, von Grossisten und Detailisten betrieben wird, zerstört dem Handwerker die Freude an der Arbeit, wie ihm die Maschine vielfach die Arbeit nimmt. Im Kampfe, den er in dieser Hinsicht auszufechten hat, muß er unterstützt werden. Das geschieht seitens der Konservativen, indem sie für das Innungswesen und für den Befähigungsnachweis eintreten.

Nun komme ich an das Wichtigste. Als 1881 Kaiser Wilhelm die bekannte Botschaft an sein Volk richtete, da brachte ihr vor allen Dingen die konservative Partei ihr Herz entgegen. Alters-, Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, sie haben mittlerweile schon Platz gegriffen oder werden noch Platz greifen, aber noch mehr muß erreicht werden. Dem Arbeiter muß wieder das Weib in das Haus, seine Kinder müssen straffer Zucht theilhaftig werden, er muß seinen christlichen Sonntag wieder haben und er muß geschützt werden gegen die Ausbeutung seiner Arbeitskraft. Es müssen zur Erreichung dieses Zieles natürlich internationale Vereinbarungen stattfinden, aber vor allen Dingen müssen wir für unser Theil unsere Pflicht thun.

Eva's Roman.

Von H. Abt. (75

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ich hab' ihn! Ich hab' ihn!" jubelte es, den Schmetterling und zugleich den Arm der Schauspielerin festhaltend, die jetzt erst den Kopf hob und das Kind, es war ein Mädchen von etwa vier Jahren, ein reizendes Geschöpf mit lichtblonden Locken und lachenden blauen Augen, geistesabwesend anblickte. In demselben Augenblick aber glitt der Schmetterling durch einen Spalt der rosigen Fingerchen und flatterte hoch empor in die Luft.

„Ach, nun ist er wieder fort!" rief die Kleine. „Aber ich mache mir nichts daraus," warf sie energisch den Kopf zurück, „wenn er nicht bei mir bleiben will, mag ich ihn auch nicht. Aber Du, warum wollt' er nicht bei mir bleiben, der dumme Schmetterling?"

Die Schauspielerin, die dem davonflatternden Schmetterling nachgestarrt hatte und nun, gepreßt aufathmend, sich über die Stirn strich, versuchte das Kind freundlich anzulächeln.

„Warum machst Du ein so trauriges Gesicht?" fragte das Kind, mit herziger Zutraulichkeit sich an sie lehnend.

Sina Romala bog sich zu dem süßen Geschöpf herab. „Du liebes Kind! Wie heißt Du?"

„Leni heiß ich," berichtete die Kleine. „Und Kurt, der heißt eben Kurt, und der hat ein Pony und kann schon reiten darauf; aber ich habe auch schon oft mit oben gesessen. Und Mama, die heißt Eva, und Papa, der heißt Wolf."

Ein Schauder durchlief die Schauspielerin. „Wolf?" murmelte sie.

Das Kind nickte eifrig. „Ja, Wolf von Westerholm heißt Papa, und ich heiße Leni von Westerholm. Wie heißt denn Du aber?"

Sina Romala hatte eine ungestüme Bewegung gemacht, als wolle sie das Kind weitab von sich stoßen; im nächsten Augenblick aber hatte sie dasselbe an ihre Brust gedrückt und bedeckte sein Gesicht mit leidenschaftlichen Küssen. „Sein Kind!" schluchzte sie. „Sein Kind!"

„Leni!" rief da aus einiger Entfernung eine weiche Frauenstimme, und „Leni!" stimmte in dieselbe der tiefere Ruf eines Mannes ein. „Leni, Kobold, wo steckst Du?"

Hastig machte die Kleine sich aus der stürmischen Umarmung frei, die sie ruhig, aber doch mit einem leisen Unbehagen geduldet hatte. „Da kommt Papa und Mama," jubelte sie, und wollte dem Klange der Stimmen entgegeneilen.

Sina Romala hielt sie sanft zurück. Eine wunderbare Veränderung war bei dem Klang der tiefen Männerstimme über ihre Züge gegangen. Die zügellos verlebten letzten sechs Jahre waren plötzlich von denselben hinweggewischt, noch einmal leuchtete auf dem marmorweißen Gesicht die ganze, edle, klare Schönheit, die es einst besessen, noch einmal war in den Augen der weiche, sehnsüchtig schwermüthige Glanz zurückgekehrt.

„Wie schön Du aussiehst!" rief das Kind bewundernd und für einen Moment den Ruf der Eltern vergessend.

Sina küßte sie sanft auf die Locken und hielt ihre Hand fest. „Willst Du merken, was ich Dir sage, mein Kind?"

„O, ich kann alles merken, ich vergesse gar nichts!" versicherte die Kleine selbstbewußt.

„So sage ihm, — Deinem Papa sollst Du sagen: Sina läßt ihn grüßen und segnet ihn. Der Zahltag ist gekommen, sie hat die alte Schuld bezahlt."

Wort für Wort mit feierlicher Miene wiederholte das Kind seinen Auftrag. „Siehst Du, ich weiß alles!"

Noch einmal küßte sie Sina. „So geh', mein Kind, und — grüße auch Deine Mama."

„Papa, Mama!" jauchzte die Kleine und flog davon wie eine Blüthenflocke.

Sina Romala aber zog dicht den Schleier über das Gesicht, verließ den Weg und brach sich hastenden Schrittes Bahn durch das Gebüsch.

Am nächsten Morgen brachte der Polizeibericht in den Zeitungen in seiner lakonischen Kürze folgende Notiz:

„Gestern Abend wurde im Thiergarten aus einem der kleinen Seen eine Leiche herausgezogen, welche als die der Schauspielerin Romala erkannt wurde. Da alle Gewaltspuren fehlen, kann nur ein Selbstmord vorliegen."

In spaltenlangen Berichten verbreiteten sich hingegen

Der Sucht nach dem Besitze, wie sie heute allüberall zu Tage tritt, entspricht die Sucht nach dem Genuß. Was ist der Grund dieser Rastlosigkeit? Es geht ein krankhafter Zug der Unzufriedenheit durch die Lande. Was ist der Grund dieser Erscheinung? Man mag sich vor keiner Autorität mehr beugen. Aber glauben Sie, daß man durch den einfachen Haß vor der Autorität die Autorität loswird? Nein, nur daß verworfene Subjekte an die Spitze treten. Was aber ist der allerletzte Grund für die betrübende Erscheinung? Entsittlichung, Entchristlichung, Entheiligung. Es kann nicht besser werden, bis das lebendige Christenthum wieder kommt. Das muß die bestimmende Macht in allen Lebensbeziehungen werden. Dann ist die soziale Frage mit einem Schlage gelöst. Aber das Dogma thut es nicht, sondern das lebendige Christenthum. Auch der Kirchenbau thut es nicht, sondern der Kirchenbesuch. Bauen Sie Kirchen nach Kräften, besonders in den gottlosen Städten, aber sorgen Sie auch dafür, daß sie gefüllt sind. Zeugen und Bekenner müssen wir sein!

Weit geht mein Blick jetzt zurück. Jedes Volk ist eine Persönlichkeit, jedes hat eine göttliche Sendung, und wenn diese vergessen wird, dann ist es dem Gerichte Gottes verfallen. Was ist Deutschlands Beruf? Das Christenthum hochzuhalten. Deutschland ist der Christophorus, der Träger des Jesusknaben. Deshalb heißt unsere Losung nicht nur für König und Reich, sondern vor allen Dingen: Mit Gott!

Die letzten Worte sprach der Redner mit kraftvoll erhobener Stimme, und daß sie packten, das war selbstverständlich. Nachdem der Applaus verklungen, überbrachten die Herren Dr. Medikus aus der Pfalz, Finanzrath Glaiber aus Württemberg, Stadtrath Karl aus Sachsen und ein Herr Stohn aus Ostpreußen die Grüße ihrer Heimath. Dann endlich bestieg Herr Hofprediger Stöcker die Rednerbühne. Er ließ sich etwa folgendermaßen aus:

„Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für den freundlichen Empfang. Sie wissen, daß ich bei meiner ersten Anwesenheit hier nicht in diesem schönen Saale von der christlichen Sozialre,orm reden durfte. Es scheint jetzt ein anderer Geist zu walten. Glauben die Freisinnigen doch sogar, Reklame mit mir treiben zu können. Oder wie soll ich es verstehen, daß mein Name auf den Plakaten, welche eine freisinnige Versammlung für heute Abend ansagen, zu lesen ist? Ein Herr Frühauf ist es gewesen, der mir die Einladung zu dem Besuche derselben hat zugehen lassen. Aber wenn der Herr seinen Namen vielleicht auch mit Recht trägt, so glaube ich doch das Zugeständniß für mich in Anspruch nehmen zu dürfen, daß ich noch früher aufzustehen und noch später auf zu sein in der Lage bin.

Die soziale Frage ist es, die ich zu behandeln habe. Man kann sie nicht eingehend genug erörtern. Wenn auch der oder jener ein Wort zuviel redet — ich verdenke es keinem, wenn er seine Meinung frei heraussagt. Aber wenn aus der sozialen Frage ein Brecheisen zur Erschütterung alles Bestehenden gemacht wird, dann muß Furcht uns beschleichen. Und doch ist die Furcht ein böses Ding. An ihre Stelle muß die Liebe gesetzt werden, auch die Liebe zu dem sozialdemokratischen Volke.

Es gibt Sozialdemokraten, die das Gute wollen, aber neun Zehntel stammen aus dem Pfuhl der Hölle. Nun wollen sie auf das Land gehen. Werden sie Fuß fassen können? Wer agitiren will, findet überall einen geeigneten Boden dazu, und sie, die Sozialdemokraten agitiren mit Wort und Schrift und mit dem verwerflichen Mittel des Boykottirens. So ziehen sie in den Kampf zur Gründung des Zukunftstaates. Ihr erster Schritt ist Gewalt.

Man hat die Sozialdemokraten seit Lassalles Zeiten, seit 1862 also, agitiren lassen, ohne das Volk aufzuklären. Aber nicht um Aufklärung nur handelt es sich, sondern um Heilung der thatsächlich bestehenden Schäden. Sie zu vollbringen, ist Sache der konservativen Bürger, denn der Liberalismus vermag es nicht, da die Sozialdemokratie nur karrikirter Liberalismus ist. Die Väter der Sozialdemokratie, Adam Smith mit seinem Lehrsatz „nur die Arbeit schafft Werthe", Maltus mit seinem „Kampf um's Dasein", Ricardo mit seinem „ehernen Lohngesetz", sie alle waren Liberale. Uebrigens ist festzuhalten, daß die Grundsätze, von denen die beiden Erstgenannten ausgehen, Grundirrthümer sind. Arbeit schafft nicht für sich allein Werthe, da Kapital und der Geist des Unternehmers dazu nöthig ist. Und der „Kampf um's Dasein?" Mir graut vor diesem Kampfe. Eine gottlose Naturwissenschaft hat ihn zwar ebenfalls als Thatsache hinstellen zu dürfen geglaubt, aber ich protestire dagegen. Ich sage: Einer für Alle, Alle für Einen. Das ist freilich wahr, daß der Arbeitsmann jetzt und immerdar nicht viel mehr verdienen wird als er zu seines Lebens Nothdurft braucht; trotzdem sind Besserungen möglich. Es ist auch wahr, daß in unserem wirthschaftlichen Körper sonst noch viele wunde Flecke sind, und ich freue mich, daß die soziale Bewegung sie zeigt. Infolge dessen ist mir auch das direkte Wahlrecht nicht so unangenehm. Wo der vierte Stand sich zu einer glimpflicheren Lage hindurchzuringen im Begriffe ist, da mag er seine Stimme so laut erheben wie er will. Nur soll er es nicht thun, um das Vaterland und die Kirche zu verfluchen.

Es stand einmal in einem sozialdemokratischen Blatte: Ihr Liberale habt uns den Himmel genommen, nun sollt ihr uns die Erde dafür geben. In der That, die Liberalen haben den Atheismus großgezogen und die Brandfackel haben sie damit den Sozialdemokraten selber in die Hand gedrückt. Ich richte im Hinblick darauf an die wissenschaftliche und journalistische Welt die Bitte, es möge Jeder, wenn er über Religion und Sittlichkeit zu schreiben sich unterfängt, überlegen, daß wir auf einem Vulkan stehen und daß es nöthig ist, das Menschliche wieder an das Göttliche, das Irdische an das Himmlische zu knüpfen, ist es doch Gott, von dem Alles ausgeht, auf den Alles hinausläuft.

Die Sozialdemokratie ist eine Tochter des Liberalismus, das steht fest. Bleibt es demselben auch unvergessen, daß derselbe das nationale Banner in Zeiten der Bedrängniß hochhielt; so hieße es doch den Bock zum Gärtner machen, wenn er, von dem die Zerstörung des Bestehenden im Grunde genommen ausgegangen ist, der Sozialdemokratie gegenüber auf Vorposten gestellt würde. Sozialmonarchie kann man sagen, unter sozialdemokratisch und sozialkonservativ kann man bestimmte Vorstellungen zusammenfassen, aber sozialliberal, das ist Unsinn. Der Liberalismus ist der Individualismus, also auch der Egoismus, und weil wir sündige Menschen sind, so wird daraus der Mammonismus, dem wir die Uebelstände unserer Zeit zuzuschreiben haben. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich so viele Fremdwörter häufe, aber die Nationalliberalen werfen uns so viele Ismusse vor, daß ich Gleiches mit Gleichem zu vergelten mich versucht fühlte. Nur sind unsere angefeindeten Ismusse, als da sind Orthodoxismus, Hierarchismus u. s. w. gut, während die liberalen nichts taugen. Zurück zu meinem Thema!

Die Sozialdemokratie hat für sich nur die Predigt des Hasses. Lassalle wollte 100 Millionen zur Organisirung der Produktivstände, hernach wollte man den Volksstaat und jetzt weiß man gar nicht mehr, was man will, es sei denn, daß es auf den bloßen Umsturz abgesehen ist. Kraftvoll aber erhebt sich dagegen die Wahrheit. Bei Revolutionen, wie sie früher waren, hatte eine neue Idee nur in den Köpfen des einen Theils Wurzel geschlagen. So war es zur Zeit der Gracchen, so war es bei dem Bauernkrieg, so war es im vorigen Jahrhundert. Wenn heute die damalige Verblendung vorhanden wäre, dann könnte es Revolution geben, aber das Körnchen Wahrheit, in dessen Besitz die Sozialdemokraten sind, das haben sie aus unseren Kreisen. Was will denn eigentlich die Sozialdemokratie? Wir sind doch geneigt, ihr alles zu geben! Der Kaiser ist sozial, die Fürsten sind sozial, die gelehrten Nationalökonomen sind sozial — was wollen sie denn, die Sozialdemokraten? Kanonenfutter werden sie doch nicht werden wollen.

Das Wort „sozial" ist ein wunderbares Wort. Es bedeutet „Genossenschaftlichkeit". Schon unser Herr und Heiland hat dieselbe gut geheißen und heute soll sie schöner Wirklichkeit entgegengeführt werden. Nicht um Gleichmacherei handelt es sich, denn Unterschiede müssen dasein und werden immer dasein. Neben den Unterschieden von reich und arm stehen die von glücklich und unglücklich, von klug und thöricht, von zufrieden und unzufrieden u. s. w. Die lassen sich nicht aus der Welt schaffen. Und da redet man von einem Volksstaat, in dem alles gleich sein soll! Wie er zu verwirklichen ist, darauf sind uns die Herrn Sozialdemokraten noch die Antwort schuldig geblieben. Wir aber, wir Konservative wir wissen, was wir wollen, wir wissen auch, was wir den Arbeitern zu bieten haben. Was Lassalle einst erträumt, ohne an die Erfüllung zu glauben, das ist Thatsache geworden: wir haben ein soziales Königthum. Schon der Begründer des Deutschen Reiches hatte sich dahin ausgesprochen, der Staat müsse für den Arbeiter sorgen, und sein kaiserlicher Enkel setzt das begonnene Werk fort. Da sollte man den verführten Arbeitern zurufen: auf die Kniee mit Euch, daß ihr dem Himmel danket für das Wohlwollen, welches Euch entgegengebracht wird.

Man kann Sozialreform auf dreierlei Weise betreiben, entweder ohne die Arbeiter oder gegen die Arbeiter oder mit den Arbeitern für die Arbeiter. Das letztere ist das Richtige. Aber nicht blos für den Arbeiter, sondern auch für den Arbeitgeber ist zu sorgen, und nicht nur für den, sondern für alle Stände. Das ist die Willensmeinung des Kaisers und insofern müssen alle bürgerlichen Kreise theilnehmen an dem Reformwerk. Aber wir können es nur vollenden auf Grund des Christenthums. Die Religion zur Privatsache zu stempeln, das ist ein Fehler des Liberalismus, dem wir nicht verfallen wollen. Wir haben den lebendigen Heiland als Erlöser, und darum kommt die Selbstgerechtigkeit nicht in uns auf. Und wenn sich aus denen, die glauben, ein Reich aufbauen würde — wäre das nicht die schönste Lösung der sozialen Frage? Wenn das Wort „Habt Euch lieb" unser A und Z würde — wäre die Sozialreform dann nicht der herrlichsten Erfüllung theilhaftig geworden?

Nun kann man ja darauf hinweisen, daß die verschiedenen Kirchengemeinschaften sich untereinander bekämpfen und daß dieser Kampf nicht dazu angethan ist, dem Christenthum den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Aber auch da drängt unsere Zeit zu neuen Wegen. Mit einem unkirchlichen Menschen kann man an der Gründung eines Sozialstaates nicht arbeiten, aber man kann es gemeinsam mit einem, der glaubt, gemeinsam mit ihm, selbst wenn die Form des Glaubens eine andere ist. So können wir evangelische Christen mit den katholischen uns verbinden zu ersprießlichem Thun. Nur darf man uns nicht selbst Revolutionäre nennen, nur muß man uns Gerechtigkeit widerfahren lassen, nur darf man uns in unseren heiligsten Gefühlen nicht kränken.

Man muß den Unterschied Unterschied sein lassen und nicht an uns Ausstellungen machen wollen, eint uns doch der Glaube an den einen Vater, wird doch in der päpstlichen Hauskapelle das gleiche Glaubensbekenntniß verlesen wie in der Berliner Schloßkirche. Und wie wir der Sozialdemokratie gemeinsam entgegentreten sollten, so auch dem Judenthum. Ich will nicht viele Worte darüber sagen, um Eitelkeit den Söhnen Israels fernzuhalten, aber erstaunt will ich fragen, warum es verpönt sein soll, der Entrüstung über das Judenthum Ausdruck zu geben? Man reißt Gott und seine Kirche herunter und die Juden soll man nicht angreifen dürfen? Ich finde dieses Ansinnen keineswegs liberal und rundweg erkläre ich, daß ich für mein Theil von der Wunde sprechen werde, bis sie geheilt ist.

Ein Haus, ein Volk, ein Heer, das sei die Losung!

Stöcker hatte geendigt.

Jubelnder Beifall hatte seine Rede mehrfach unterbrochen und auch die pathetischen Schlußworte hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Das Klatschen wollte gar kein Ende nehmen. Daß ein Hoch auf das deutsche Volk, ein Hoch, mit welchem der Frhr. v. Stockhorn die Tagung schloß, abgelöst wurde durch ein solches auf ihn, den Antisemitenvater selber, daß aus der Mitte der Versammlung heraus in ganz spontaner Weise dieser Huldigung erfolgte, das war selbstverständlich.

Sechs Uhr war es mittlerweile geworden und nur 2 Stunden trennten uns also noch von der auf die achte Abendstunde anberaumten freisinnigen Versammlung, zu der Herr Hofprediger Stöcker „schriftlich eingeladen" worden war. In dem großen Saale der „Eintracht" sollte dieselbe stattfinden und auch ihr konnte man einen lebhaften Besuch in Aussicht stellen. In der That war, als mit dem Glockenschlage die Versammlung von dem Herrn Reichstagsabgeordneten Dillinger eröffnet wurde, auch nicht der bescheidenste Sitzplatz mehr zu erlangen,

---

die Zeitungen selbst über das tragische Ereigniß, zu dem anscheinend jeder Schlüssel fehlte. Nur ein Börsenblatt, das besonders versiert war im Aufspüren pikanter Geheimnisse, deutete an, daß des Räthsels Lösung wohl in einem gewaltsam gelösten Verhältniß der Schauspielerin zu einem den höchsten Kreisen angehörigen Herrn zu suchen sei. Weiteres zu konstatieren, verbiete die Diskretion.

Am Grabe der Selbstmörderin sprach kein Priester den Segen, aber ein prunkvolles Leichenbegängniß war es trotzdem. Doch auch ein frommes Gebet sollte nicht an dem Grabe fehlen, in dem ein heißes, wildes Herz seine stille Ruhe gefunden. Im Dämmer des Abends, als längst die letzten Theilnehmenden und Neugierigen den stillen Hügel, über dem sich kostbare Kränze und Palmenzweige thürmten, verlassen hatten, kam eine zarte, junge Frau, legte einen Veilchenstrauß auf all' die duftende Pracht und kniete dann mit gefalteten Händen an dem Grabe nieder.

Ein Mann, der langsamen Schrittes sich ebenfalls demselben nähern wollte, blieb zögernd stehen, da er die kniende Frau sah. Dann aber war er plötzlich an ihrer Seite.

„Eva! Du — Du hier?!"

Sie hob den thränennassen Blick zu ihrem Manne empor.

„Ja, Wolf, es ließ mir keine Ruhe, bis ich an ihrem Grabe gebetet. Ich habe ihr niemals grollen können, jetzt aber beklage ich sie aus tiefster Seele und bitte sie im Tode um Verzeihung, daß ich es war, um die sie elend werden mußte."

„Eva!" rief Westerholm in tiefster Erschütterung, „Du könntest daran denken, Dir das Herz auch nur mit dem leisesten Vorwurf zu quälen? Du — und wie sollte ich —"

Sie sah mit engelhaftem Lächeln zu ihm auf.

„Nein, Wolf, — keinen Vorwurf, nicht den Lebenden, nicht den Todten. Wenn irgendwo ein Fehlen, ein Irren war, so ist es durch das Grab gesühnt."

„Durch das Grab und durch die Liebe!" rief Westerholm, Eva fest in die Arme schließend. „Durch die Liebe, wie Du sie lehrst, o Du mein theures Weib!"

Kleine Mittheilungen.

— **Markgraf Nikolaus von Ferrara** fragte einst Gonella, seinen witzigen Hofnarren: „An welcher Art von Künstlern oder Gelehrten ist Ferrara am reichsten?" — „Nun", war die rasche Antwort, „an Aerzten ist's am reichsten." — „Du Thor!" entgegnete der Markgraf, „deren giebt es ja nur zwei oder höchstens drei in Ferrara." — „Was gilt die Wette, mein Fürst, daß Ihr unrecht habt und ich recht?" — „Ich zahle Dir hundert Zechinen", sprach Nikolaus, „wenn das Unrecht auf meiner Seite ist. Ist's auf der Deinigen, so bekommst Du sieben Wochen lang an meiner Tafel statt des Weines einen Becher Wasser." — Mit zufriedenem Grinsen genehmigte Gonella die Wette. Am folgenden Tage, einem hohen Feiertage, wo ganz Ferrara in die Kirche stromte, stand Gonella am Thor der Hauptkirche und ächzte ganz jämmerlich. Jeder Vorübergehende und Eintretende fragte ihn, was ihm fehle. „Zahnschmerz peinigt mich", stöhnte der Narr, „fürchterlicher Zahnschmerz". — Jeder der Fragenden war sogleich bereit, ihm ein Mittel dagegen anzurathen. Und Gonella schrieb alle Rezepte und die Namen der Geber auf einen langen Streifen Papier, den er bei sich trug. Zur Mittagstafel bei Hofe erschien er mit dick verbundenem Kopfe, erbärmliche Grimassen schneidend. „Was fehlt Dir?" fragte ihn sogleich der Markgraf teilnahmsvoll. Und Gonella ächzte wie schon früher: „Die Zähne! ach, die Zähne!" — Sein Gebieter säumte nicht, ihm sofort ein Linderungsmittel anzugeben. Der Narr schrieb dasselbe auf und zog sich auf sein Zimmer zurück. Hier schrieb er die gesammelte Liste um, indem er die einzelnen Rathgeber mit ihren Mitteln nach ihrem Range folgen ließ, den Markgrafen aber selbstverständlich an die Spitze stellte. Den nächsten Tag erschien er, scheinbar wieder wohlauf, beim Markgrafen und überreichte ihm die Liste der Zahnärzte. Als der Fürst seinen Namen an der Spitze, dann jene seiner Hofgrößen las und zuletzt sogar sämmtliche Marktweiber Ferraras verzeichnet fand, lachte er nicht wenig und räumte seinem Hofnarren den Sieg ein. Gonella strich schmunzelnd seine hundert Zechinen ein und labte sich nach wie vor an der Tafel mit feurigem Falernerwein.

— **Die schlesischen Weine** sind berühmt wegen ihrer Säure. Friedrich der Große fragte einst einen schlesischen Pater: ob im Kloster auch Wein vom eigenen Zuwachs getrunken werde. „In der Marterwoche, Eure Majestät!" war die Antwort.

— **Ersatz.** Frau: „Kaufe Dir doch mal endlich einen neuen Hut." Mann: „Ich finde, daß der alte noch ganz gut ist." Frau (nach einer Weile) „Nun, dann kaufe mir wenigstens einen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

fanden doch verspätete Ankömmlinge selbst zum Stehen kaum mehr Raum.

Hatte man aber gehofft, die angemeldeten Redner würden die konservative Nachmittagsversammlung einer Beleuchtung unterziehen, so wurde man gründlich enttäuscht. Weder der Herr Landtagsabgeordnete Muser noch Hr. Rechtsanwalt Dr. Frühauf hielten sich an das, was sie einige Stunden zuvor gehört, sondern ihre Ausführungen machten den Eindruck, als ob sie ausgearbeitet worden seien in der Voraussicht, Stöcker würde eine Antisemitenrede halten. Da dies nicht geschehen war, mußte man befremdet sein über die Einseitigkeit, welche die Herren an den Tag treten ließen. Eine Apologie des Judenthums stattfinden lassen, heißt doch nicht „Die konservative Bewegung Badens im Lichte der öffentlichen Meinung" zeigen! Und dabei war Herr Dillinger noch darüber erstaunt, daß nicht eine oder die andere nationalliberale Stimme in gleichem Sinne laut würde!

Herr Muser begann damit, daß er es eine Ehrenpflicht nannte, auch Gegner zum Worte kommen und ausreden zu lassen. Hinweisend auf Kaiser Friedrich, den Menschenfreund auf dem Thron, sprach er dann von Toleranz und christlicher Nächstenliebe, Eigenschaften, die von den Stöckerianern immer im Munde geführt, aber nicht bewährt würden. Vom christlichen Standpunkte aus könne man die antisemitische Bewegung nicht rechtfertigen, da wir eine Religion der Liebe, nicht eine solche des Hasses hätten. Auch der Hinweis darauf, daß der Großherzog ein Feind des Antisemitismus sei, müsse zu denken geben. Es kämen ja freilich Ungehörigkeiten auf jüdischer Seite vor, aber individuelle Eigenschaften zu generalisiren, das sei Unverstand. Wie es falsch wäre, wenn man die bekannten Aristokraten-Skandale der letzten Zeit dem ganzen Stand zur Last legen wollte, so dürfe man auch nicht das Gesammt-Judenthum mit dem einzelnen Juden identifiziren. Nachdem Redner sodann geäußert hat, 46 Millionen Deutsche hätten keinen Grund, sich vor ½ Millionen Juden zu fürchten, nachdem er ferner der Vermuthung Ausdruck gegeben hat, die Verpflanzung des Jehova-Volkes nach Palästina würde manchem sehr vornehmen Herrn nicht einmal angenehm sein, ging er zu dem Nachweis über, daß es eine statistische Fälschung sei, wenn zahlenmäßig nachgewiesen würde, die Juden begingen mehr Verbrechen als die Christen. Dann wies er darauf hin, daß die Juden nicht weniger Pflichten als die Christen haben; aber unmotivirter Weise nicht die gleichen Rechte, er geißelte es auch, daß man das Gute, welches sich von den Juden sagen ließe, mit Stillschweigen übergehe, und dann gab er einige Sätze aus dem Talmud als theilweisen Beweis für eben dieses Gute zum Besten. Noch ein Hinweis auf den antisemitenfeindlichen Erlaß des hessischen Konsistoriums, den auch wir vor einigen Tagen veröffentlicht haben, noch eine Apostrophe an den gesunden Sinn der Deutschen, und Herr Muser gebot dem Strome seiner Rede Halt. Seine Auslassungen vervollständigte Herr Dr. Frühauf, der gleich darauf das Wort erhielt und zwar vervollständigte er sie, indem er Stöcker in den Vordergrund stellte. Als auch er zu Ende war, betrat Herr Professor Thoma das Podium, um sein Erstaunen über die Thatsache, daß das auf die Tagesordnung gesetzte Thema gar nicht zur Erledigung gekommen sei, auszudrücken und um den Wunsch auszusprechen, es möchte ein Israelit die Gelegenheit wahrnehmen für das Christenthum ebenso muthig eine Lanze zu brechen, wie die Herrn Muser und Frühauf für das Judenthum.

Nachdem Herr Muser diese Aufforderung als überflüssig zu widerlegen versuchte und Hr. Thoma seine Ansicht nochmals wiederholt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Tages-Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Verhandlungen des 18. Deutschen Protestantentages bieten insofern wenig Neues, als der Protestantentag durchaus seinen alten Grundsätzen und Bestrebungen treu geblieben ist. Er bleibt der römischen Kirche gegenüber defensiv, indem er blos die von Rom dem deutschen Protestantismus drohende Gefahr bekämpft; damit ist zunächst nur abstrakt theoretisch eine Grenzlinie für die Auseinandersetzung mit der anderen großen Konfession gezogen, und es ist nicht leicht, diese Linie in der Praxis immer scharf innezuhalten. Aber der Protestantenverein hält sie doch noch besser inne, als der evangelische Bund, der im letzten Jahr die Thümmelversammlung in Berlin mit ihrem turbulenten Verlauf und andere beklagenswerthe Erscheinungen verzeichnen mußte. Auf dem innerprotestantischen Gebiete verlangt der Protestantentag das gleiche Licht und den gleichen Schatten für alle Richtungen in der protestantischen Kirche, ohne daß er seinerseits eine dieser Richtungen einseitig vertreten will. Diejenige Selbstständigkeitsbewegung in der evangelischen Kirche, welche den Einfluß des Staates auf innerkirchliche Angelegenheiten ganz verwirft, bekämpft der Protestantentag. Den Kampf gegen die politisch revolutionären Mächte will er nur auf kirchlichem Gebiete, nicht auf dem politischen und sozialen führen; ganz anderer Ansicht war bekanntlich der evang.-soziale Kongreß, der vor zwei Monaten in Berlin getagt hat.

* Die deutsche Feldartillerie steht dem Vernehmen nach hinsichtlich des Materials ihrer Geschütze vor einer wichtigen Veränderung: es liegt, wie der „Münch. Allgem. Ztg." geschrieben wird, in der Absicht, die Gußstahlgeschütze derselben nach und nach durch neue Bronzegeschütze zu ersetzen. Der Kampf zwischen dem Gußstahl und der Bronze ist keine neue Erscheinung, bis jetzt aber hatte die bei weitem größere Haltbarkeit der Gußstahlrohre, welche, ohne gebrauchsunfähig zu werden, mehrere tausend Schuß aushielten, als überwiegender Vortheil gegenüber den Bronzerohren, welche weit rascher erhebliche, in Betracht kommende Veränderungen der Seele zeigten und durch neue ersetzt werden mußten, trotz des großen Vortheils der Bronze, umgegossen werden zu können, während der Gußstahl, einmal gebrauchsunfähig, völlig werthlos wird, die Oberhand behalten. Allein bereits die österreichischen Uchatius-Stahlbronzegeschütze begannen den Gußstahlgeschützen eine lebhafte Konkurrenz zu machen, und auch außerhalb Oesterreichs blieb das Verfahren, den Geschützrohren durch mechanischen Druck gehärtete Seelenwände zu geben, nicht ohne Nachahmung und erfuhr wesentliche Verbesserungen. Es lag ferner nahe, das nach mehrere Tausenden zählenden eroberte französische Bronzegeschützmaterial in angemessener Weise für das deutsche Heer zu verwerthen, und, wie es scheint, ist diese Absicht der Geschützgießerei von Spandau mit der Konstruktion von Feldgeschützen mit bronzenen Rohren, welche in allen übrigen Theilen völlig den jetzigen Feldgeschützen entsprechen und überdies den Vortheil eines um 64 Kilogramm geringeren Gewichts besitzen, gelungen. Im Besonderen ist die Ingebrauchnahme des neuen rauchlosen Pulvers für die geeignete Herstellung und die Annahme der Bronzegeschützrohre von entscheidendem Einfluß gewesen, da das bisher in Gebrauch befindliche, weit brisanter wirkende Pulver ein erheblich stärkeres und widerstandsfähigeres Geschützrohr verlangte. Bereits seit längerer Zeit war man in der Spandauer Geschützgießerei mit der Konstruktion und der Erprobung dieser neuen Bronzefeldgeschütze beschäftigt und man hatte dem Kaiser eingehende Versuche mit denselben vorgeführt. Auch der kommandirende General des IX. Armeekorps hatte schon im Sommer dieses Jahres vor Abhaltung der Manöver eingehenden Probeversuchen einer Feldbatterie mit bronzenen Rohren beigewohnt. Die neuen Bronzegeschütze sind daher bei den Manövern des IX. Korps zum ersten Male zur Verwendung und Erprobung im praktischen Feldgebrauch gelangt; allein erst die umfassenderen und weit eingehenderen Versuche mit diesen Geschützen bei den Schießübungen der Truppen werden einen zuverlässigen Maßstab dafür zu bieten vermögen, ob dieselben sich in der That bereits jetzt in jeder Hinsicht für den Feldgebrauch eignen.

Würde der geplante Zollbund zwischen Deutschland und Oesterreich Thatsache, dann läge im Herzen unseres Erdtheiles ein Gebiet von 1 214 000 Quadrat-Kilometer mit 90 Millionen Menschen, das in den wichtigsten politischen und wirthschaftlichen Fragen nach außen hin als Einheit dastehen würde. Die großartigen Vortheile eines solchen Bundes für beide interessierte Reiche liegen auf der Hand. Es wird indessen noch viel Wasser den Rhein und die Donau hinabfließen, ehe er verwirklicht wird. Immerhin ist die ganze Idee in Deutschland wie in Oesterreich auf's Freudigste begrüßt worden, und es ist wenigstens ein wenn auch nur sehr bescheidener Anfang gemacht, eine wirthschaftliche Annäherung zwischen Berlin und Wien herbeizuführen.

Ausland.

Luxemburg.

* Zur Thronfolgefrage wird dem „Wiesb. Tgbl." von „bestunterrichteter Seite" aus Luxemburg geschrieben: „Es wird in französischen und belgischen Blättern viel über Luxemburg und die wieder in den Vordergrund getretene Eventualität einer zweiten Regentschaft des Herzogs von Nassau gesprochen und verschiedentlich behauptet, Seine Hoheit werde wohl eine derart schwierige Situation, deren peinliche Enttäuschungen er aus Erfahrung kenne, nicht mehr annehmen. Die Urheber solcher Behauptungen müssen, so schreibt auch die „Luxemb. Ztg.", das so oft erprobte Pflichtgefühl des Herzogs nicht kennen, um solch gewagte Behauptungen zu Tage zu fördern. Hier zweifelt man keinen Augenblick daran, daß, sollte wieder, wie im April 1889, eine Regentschaft in Holland eingesetzt werden, auch Herzog Adolph nicht zögern werde, wieder die Leitung unserer Staatsgeschäfte zu übernehmen. (Dies stimmt auch mit unseren Informationen. Die Red.) Nur glaubt man nicht, daß er zu diesem Zwecke sich persönlich nach Luxemburg begeben werde, sondern man nimmt an, daß er uns von einer seiner Privatbesitzungen regieren werde, nachdem er in die Hände einer an ihn zu sendenden Deputation der Luxemburgischen Kammer den durch die Konstitution vorgeschriebenen Eid abgelegt haben wird. Nach allen hier eingehenden Nachrichten scheint besonders der geistige Zustand des König-Großherzogs die größten Besorgnisse zu erregen, während die physischen Kräfte im Verhältnisse dazu nicht sonderlich abgenommen haben. Die Leibärzte sind in der Aeußerung ihrer Erwartungen und Hoffnungen sehr vorsichtig, wohl weil sie im vorvergangenen Frühjahr es vielleicht nicht hinreichend gewesen sind." In Bestätigung dieser Korrespondenz wird dem „Wiesb. Tgbl." ferner aus Wiesbaden geschrieben: „Wie wir zuverlässig vernehmen, wird Seine Hoheit der Herzog von Nassau die Regentschaft des Großherzogthums Luxemburg gebotenen Falls allerdings annehmen, sich aber erst nach dem Ableben des König-Großherzogs nach Luxemburg begeben."

Chronik der Unglücksfälle, Verbrechen 2c.

Amerikas berühmtester Räuber und Mörder, für dessen Gefangennahme verschiedene Eisenbahngesellschaften eine Belohnung von zusammen 7500 Dollars ausgesetzt hatten, Burrows, ist am vorigen Dienstag in einem Farmhause in Alabama von Negern, bei welchen er zu Mittag aß und welche ihm als freundlich gesinnt galten, gefangen worden. Es war den Negern gelungen, ihm seine Waffen zu entwinden und ihn nach verzweifeltem Kampfe niederzuwerfen. Darauf stürzten einige in der Nähe sich bereit haltende Polizisten herbei, fesselten den Räuber an Füßen und Händen, warfen ihn über ein Pferd und brachten ihn nach dem Gefängniß in Linden, wo er von zwei Mann, dem Deputy Sherif M'Duffy und einem Neger, Namens Marshall, bewacht wurde. Burrow's Geld, 178 Doll., wurde dem Deputy Sheriff Carter, welcher nebenbei schlief, übergeben. Als Burrows am Morgen um 4 Uhr aufwachte, sagte er, daß er hungrig sei und er bat M'Duffy, ihm die Handtasche zu geben, welche er bei seiner Verhaftung bei sich hatte und welche Zwieback enthalten sollte. Er steckte seine beide gefesselten Hände in die Tasche und holte sich etwas Zwieback hervor, welchen er aß. Dann steckte er die Hände noch einmal in die Tasche und holte zwei Revolver hervor, welche er sofort auf seine beiden Wächter richtete. Unter der Drohung, ihn sofort zu erschießen, zwang er den Neger, seine Hände und Füße von den Fesseln zu befreien, worauf er seine Handschellen dem M'Duffy anlegte und, die Pistole stets auf den Neger gerichtet, zur Thür hinaus ging. Burrows zwang den Neger, in das neben liegende Zimmer, wo Carter schlief, zu gehen und ihn zu wecken. Carter öffnete die Thür, um zu sehen, was los ist. Darauf richtete Burrows die Pistole gegen Carter's Haupt und forderte das Geld, welches Carter übergeben worden war. Der Deputy Sheriff erkannte im Zwielicht Burrows und stürzte ins Zimmer zurück, ergriff seine Pistolen und begann auf den Verbrecher zu feuern, welcher schnell nacheinander mehrere Schüsse abgab, indem er sich zurückzog. Nachdem sich eine Menschenmenge angesammelt hatte, fand man Burrows todt auf der Straße. Carter hatte einen wahrscheinlich tödtlichen Schuß durch die Lunge erhalten, während dem Neger eine Kugel in die Schulter gedrungen war. Die Wunde dürfte jedoch nicht tödtlich sein. Burrows war der Führer bei allen bedeutenden Beraubungen der Eisenbahnzüge, welche in den letzten 10 Jahren vorgekommen sind. Während dieser Zeit hat er drei Sheriffs, welche ihn zu verhaften versuchten, erschossen. Auch einen Passagier, Chester Hughes, welcher bei der Beraubung eines Zuges im Dezember 1888 Widerstand zu leisten versuchte, hat er niedergeschossen. Die Southern Expreß Kompany hat bei ihren Versuchen, den gefährlichen Räuber einzufangen, 25,000 Doll. ausgegeben.

Ueber die furchtbare Explosion in Seignolles (franz. Departement Seine und Marne), von der bereits ein kurzes Telegramm berichtet hat, gehen der „Pol." noch folgende Nachrichten zu: Eine fürchterliche Explosion ist Freitag Nachmittag in Seignolles (Seine und Marne) vorgekommen. Ein junges Dienstmädchen wollte aus dem Keller eines Bäckerhauses mit Licht Petroleum holen. Das Petroleum gerieth in Brand, der von den Bäckergesellen mit Sand gedämpft wurde. Die Feuerwehr, die den Brand gelöscht glaubte, erschien später zur Reinigung des Kellers. Als sie diesen mit Licht betrat, erfolgte sofort eine schreckliche Explosion. Sämmtliche Passanten auf der Straße wurden zu Boden geworfen, die anliegenden Häuser erschüttert, Fensterscheiben und Möbel zertrümmert. 27 im Keller befindliche Personen wurden schwer verbrannt; allerdings war keine sofort todt. Sie wurden später mit verkohlten Kleidern und verbranntem Haar gefunden, einige erblindet, andere äußerlich völlig verbrannt, aber noch lebend. Das Dorf hat 500 Einwohner, aber weder Arzt noch Spital. Bald nach Entfernung der Opfer erfolgte eine zweite Explosion, ohne Schaden anzurichten.

Ueber die Dienstmädchenfrage

äußerte sich vor einigen Tagen auf dem Verbandstag deutscher Frauen-Bildungs- und Erwerbsvereine in München Frau Prof. Weber aus Tübingen in einem sehr interessanten Vortrage u. A. wie folgt: Gewiß war es seither nur eine Unterschätzung der Bedeutung der Dienstbotenverhältnisse, daß so manche wohlwollende Familie nur einen Geschäftsvertrag darin erblickt. In einer richtigen Behandlung und Erziehung der Dienstboten muß die Hausfrau eine ihrer Hauptaufgaben entdecken. Denn diese Mädchen sind die zahlreichsten ländlichen Kulturträgerinnen, sie sind es, welche aus den unteren Ständen vornehmlich Jahre lang im engsten Verbande mit den höheren und gebildeten Klassen leben. Sie sollen deshalb durch unsere Schulung viel zu einem Ausgleich der Gegensätze beitragen. Es ist anerkannt nichts so einschneidend auf die sittliche Lebensrichtung des Mannes, als der Eindruck der Häuslichkeit, in welcher er erzogen wurde, und später derjenigen, in welcher seine Gattin, die Mutter seiner Kinder, das Szepter führt. Und von diesen künftigen Müttern des Volkes sind die Hausfrauen oft die einzigen Erzieherinnen und Beratherinnen. Nichts wirkt so störend in der Familie, als wenn die häuslichen Gehilfinnen fremd, ja widerspänstig der Familie gegenüberstehen und stets mangelhaft, ja mißmuthig, ohne Pflichtgefühl ihre Arbeiten vollziehen. Hält man zuerst Umschau, was gegen diese Mißstände geschehen kann, so stehen in erster Linie die Mägde-Anstalten. Daß derartige Anstalten (20 bisher in Deutschland) einem dringenden Bedürfnisse entsprechen, beweist die große Nachfrage nach Schülerinnen aus ihnen. Eine zweite Einrichtung sind die billigeren Tages- und Stundenschulen, welche es zahlreichen Mädchen möglich machen, wenigstens die Abendkurse zu be-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

suchen. An dritter Stelle stehen die viel gerühmten Fortbildungskurse sowohl in als nach der Volksschule. Von einem vierten Vorschlage, der Einführung in die Volksschule selbst, sagte unlängst ein Redner auf der Generalversammlung des Vereins für Volksbildung in Eisenach: „In den Oberklassen sämmtlicher Mädchenschulen, insbesondere in der Volksschule, sind Belehrungen über hauswirthschaftliche Gegenstände thunlichst aufzunehmen, entweder in eigenen Lehrstunden oder als Bestandtheil bereits bestehender Lehrgegenstände.“ In dem zweiten Theil ihrer Ausführungen sprach die Rednerin von dem Wichtigsten; „Was kann die Hausfrau selbst thun?“ Die Frauen legten zu wenig Gewicht auf die Einwirkung auf das Ehrgefühl und die Invidualität ihrer Dienstboten. Besonders die Verkümmerung des Sonntags nnd die Nichtberücksichtigung der Gesundheit der geistigen und gesellschaftlichen Bedürfnisse, der Freuden und Leiden ihrer Untergebenen falle schwer in's Gewicht. Ein weiterer Fehler vieler Hausfrauen sei der, daß sie ihre Mädchen ganz unselbständig und gedankenlos erhalten. Auch die Wohnungsverhältnisse, die Frage des „Hausschlüssels“ und endlich die Liebschaften der Mädchen wußte Rednerin mit praktischem Blick und Humor zu besprechen. Als nothwendige Kontrole empfahl sie Abgangszeugnisse.

* Der Kopf des Enthaupteten.

Der französische Gelehrte Eduard Boinet veröffentlicht in der in Paris erscheinenden „Revue Scientifique“ das wissenschaftliche Resultat von Untersuchungen, welche er in Tonkin an den Köpfen von Justifizirten unmittelbar nach der erfolgten Hinrichtung angestellt hat. Der Eine dieser Unglückseligen war ein Anamite, welcher ein Dorf in Brand setzte und nach anamitischem Gesetze zum Tode verurtheilt worden war. Der zur Enthauptung Bestimmte kniete nieder, die Hände waren am Rücken gebunden und an einem Bambusrohr befestigt worden. Der Henker befahl dem Verurtheilten, den Hals stark vorzubeugen und den Kopf tief zu senken. Er hob die Haare seines Opfers hervor, zog mit seinem vom Betelkauen gerötheten Speichel einen Strich am Halse des Verurtheilten, jene Stelle markirend, an der er den Schwerthieb führen wolle, stellte sich dann rechts vom Opfer und mit einem kräftigen Hiebe trennte er den Kopf vom Rumpfe. Um 3 Uhr 10 Minuten fiel das Haupt; mit einem Ruck sprang aus dem Halse das Blut in die Höhe von 60 Centimetern empor, sank rapid auf 15 Centimeter und hörte im Verlauf von zwei Minuten völlig zu sickern auf. Was den Kopf betrifft, so entströmte demselben nur wenig Blut. Boinet erzählt: Wir haben den Kopf, welcher zwischen die Füße des Hingerichteten gefallen war, sofort aufgehoben; die Augen waren weit aufgerissen, die Pupillen stark erweitert, der Ausdruck des Jammers, der Furcht, des Grauens, der aus diesen Augen starrte, läßt sich nicht beschreiben. Das Gesicht war von einer Todesblässe bedeckt und drückte eine Art von Verwunderung, Verblüfftheit und fürchterlicher Angst aus. Die Lippen verzogen sich, die Zähne waren zusammengepreßt, der Mund, anfangs geschlossen, öffnete sich langsam. Die Wirbelsäule am Genick war von selbst ohne elektrische Anregung in Zuckungen gerathen, bewegte sich rasch und in rhythmischen Absätzen, etwa zwei Minuten lang. Der Schlund zog sich heftig zusammen; sofort nach der Enthauptung bemerkte man sehr heftige Schlingbewegungen. Ein Fingerdruck auf die Hornhaut des Auges brachte keinen Eindruck hervor, überdies verglaste sich der Blick in kaum einer Minute; die Lider senkten sich und das Auge schien halb geschlossen. Man bemerkte spontane Bewegungen der Stimmritze, des Kehlkopfes und der entzweigeschnittenen Halsmuskeln. Aber diese Bewegungen dauerten blos kurze Zeit an, zwei Minuten nach der Enthauptung hörten dieselben ganz auf. Sofort stellten wir nun Versuche mit dem elektrischen Apparate an, den wir uns vom Postamte in Thanh-Moi verschafften und auf die Richtstätte hatten bringen lassen. Wir führten die elektrischen Pole in den Rückenmark-Kanal ein und setzten dieselben mit vier Bunsenschen Elementen in Verbindung. Diese Manipulation geschah nicht ganz zwei Minuten nach der Hinrichtung, aber sie erzeugte blos leichte, rasch vorübergehende Bewegungen der Muskeln im Kanal, die direkte Elektrisirung des Augapfels mittelst der im Rückenmarkskanal eingeführten Pole rief hingegen energische Zusammenziehungen der Muskeln hervor. Die Hand, welche den Kopf hielt, fühlte eine kräftige Zusammenziehung der Schläfenmuskeln. Unter dem Einflusse der Elektrizität machten die Lippenmuskeln saugende Bewegungen, wie jene eines Menschen beim Rauchen aus einer Pfeife; die Nasenflügel hoben und senkten sich kräftig und rasch, wie bei starkem Athemholen.

Diese Bewegungen dauerten am längsten, und während der ganzen Dauer des elektrischen Versuches ließen die fest aufeinander gepreßten Zähne ein heftiges Knirschen vernehmen. Die Lippen traten hervor und zeitweilig verzogen sie sich bald nach rechts, bald nach links. Diese Bewegungen hielten noch acht Minuten nach der Enthauptung an; zwei Minuten später brachte der elektrische Apparat nicht die geringste Wirkung mehr hervor. Die Augenmuskeln haben schon nach fünf Minuten nicht mehr reagirt. . . Ein anderer Versuch wurde mit dem Kopfe eines Piratenhäuptlings gemacht. Der Unglückselige wurde in besonders grausamer Weise hingerichtet. Eine kräftige Schlinge wurde um den Hals des Verurtheilten gelegt und von zwei Menschen mit großer Kraftanwendung zusammengezogen. Als die Drosselung eine Weile gedauert hatte, wurde die Schlinge gelockert; der zum Martertode Verurtheilte hatte das Bewußtsein noch nicht verloren, und man ließ in einige Minuten lang Athem holen. Nachdem diese grausame Prozedur dreimal hintereinander vorgenommen worden war, hieb der Henker dem Unglücklichen den Kopf ab. Das Gesicht war aschfahl, die Lippen blau und die Augäpfel drehten sich zuckend im Kreise. Das Blut spritzte nicht so kräftig, wie bei der vorher geschilderten Enthauptung empor und der Blutstrom versiegte auch rasch. Die elektrische Einwirkung brachte blos schwache Bewegungen der einzelnen Muskeln hervor, und auch diese waren bald erloschen.

Badische Chronik.

+ **Graben,** 13. Okt. Hier befindet sich ein 72jähriger Greis, Hr. Chirurg Ruthardt, welcher noch so rüstig ist, daß er sich an seinem 70. Geburtstag ein Fahrrad anschaffte und nun mit demselben größere Touren macht, u. a. bis nach Offenburg.

:,: **Mannheim,** 13. Okt. Hrn. Metzgermeister Joh. B. Hoffmann dahier ist von Sr. K. H. dem Großherzog auf Ansuchen der Titel Hoflieferant verliehen worden.

** **Vom Bauland,** 12. Okt. Vor einigen Tagen ist nun der längst ersehnte Regen eingetreten, der besonders der Saat und den Reben gut zu statten kam. Der letzte Reif hat zwar keinen großen Schaden angerichtet; doch sind seine Wirkungen überall ersichtlich. Im Laufe der Woche wird in manchen Weinorten die Weinlese beginnen. Die Qualität verspricht ordentlich zu werden, da die Trauben im September sich gut erholt haben; quantitativ steht freilich nur ein halber Herbst in Aussicht.

K. Bühl, 12. Okt. Als Dienstverweser beim Großh. Bezirksamt dahier wurde ab 24. d. Mts. auf die Dauer von 4 Wochen Hr. Rechtspraktikant G. Esselborn, zur Zeit Dienstverweser beim Großh. Bezirksamt Schopfheim, ernannt.

⚍ **Friesenheim** bei Lahr, 11. Okt. Ein eigenthümliches Unternehmen ist gegenwärtig dahier sich zu bilden im Begriff. Die Tabakspflanzer wollen nämlich unter sich eine Aktiengesellschaft gründen zum Ankauf des als besonders gut anerkannten Breisgauer Tabaks. Der fermentirte Tabak soll in Transitlagern angesammelt und hauptsächlich nach England und Italien verkauft werden. Einer der Hauptzwecke dabei ist der, daß die Aktiengesellschaft den Pflanzern, also ihren Mitgliedern, den Tabak zu möglichst hohem Preise abnimmt. Es wird sich erst herausstellen müssen, ob das Doppelinteresse der Pflanzer und der Gesellschaft sich kaufmännisch nutzbringend vereinigen läßt.

Z. **Freiburg i. Br.,** 11. Okt. Dieser Tage starb hier plötzlich ein eingezogener Landwehrmann (Rinkert von hier) und zwar in Folge des Genusses von zu kaltem Bier. Wenn das kalte Bier auch nur die sekundäre Todesursache ist, so dürfte es doch angezeigt sein, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Todesfall und auf das Trinken von kaltem Bier zu lenken. Schreiber dieses hat kürzlich in verschiedenen hiesigen Wirthschaften die Biertemperatur gemessen und gefunden, daß diese fast überall tief unter der Minimaltemperatur, die der Gesundheit noch zuträglich ist, liegt. Viele Biere hatten 4 bis 5° C., andere 6° C., 7° C., 7½° C. ein einziges zeigte 10° C. Dieses mundete einigen Gästen ausgezeichnet, andere fanden es „brühwarm“. Wenn man bedenkt, daß die Blutwärme 37 bis 38° C. beträgt, so wird man begreifen, daß ein 5° C. oder 7° C. warmes, alkoholarmes Getränk dem Magen und dem übrigen Verdauungsapparat unbedingt schädlich sein muß, besonders wenn es in größeren Mengen genossen wird. Ist ein gutes Trinkwasser 10 bis 12° C. warm, so findet man es angenehm kühl und erfrischend, und ein 10° C. warmes Bier wird „brühwarm“ gefunden! Es stumpft eben die Gewohnheit die Nerven ab; reagiren aber die abgestumpften Nerven auf kaltes Bier nicht mehr, so ist damit noch nicht gesagt, daß die Verdauungsorgane nicht darunter leiden. Die Nerven sind nur die Wächter der Organe; können sie ihrer Pflicht nicht mehr nachkommen, um so schlimmer für ihre Schützlinge. Woher kommen heute die vielen chronischen Magen- und Darmkatarrhe, die Leber-, Nieren- und Blasenleiden? Zum größten Theil sind sie auf den Genuß solch eisig kalten Bieres zurückzuführen; weil sie sich aber ganz allmälich entwickeln, ist sich der Kranke der Ursache derselben meistens nicht bewußt. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Gesundheitspolizei dieser „eisigen“ Bierfrage etwas Aufmerksamkeit schenken und eine untere Temperaturgrenze festsetzen würde (etwa 10° C.), unter welcher kein Bier verzapft werden dürfte. Dadurch würden nicht nur die Biertrinker gewinnen (mit und gegen ihren Willen), sondern auch die Bierzäpfler.

em. **Freiburg,** 13. Okt. Der prächtige Neubau der Höheren Mädchenschule auf dem Holzmarktplatz hat heute Nachmittag schon sein zweites Opfer an Menschenleben gefordert: ein Arbeiter stürzte vom dritten Stock herunter und war sofort todt. Dem Vernehmen nach war der Verunglückte Familienvater. Der Bau selbst schreitet sehr langsam vorwärts; die Schuld soll an unzureichender Lieferung der Hausteine liegen.

⚐ **Schluchsee,** 12. Okt. Unsere, seit etwa 2½ Jahren durch einen Pfarrverweser versehene Pfarrei wird jetzt wieder besetzt werden, eine Nachricht, die in der ganzen Pfarrgemeinde freudig berühren wird. Wie ich höre, ist Hr. Pfarrverweser Meschenmoser, bisher in Ulm bei Oberkirch, als Pfarrer hieher ernannt; die Investitur wird bereits Ende dieses Monats stattfinden. — Die Obstausstellung in Waldshut, die als sehenswerth und für den Landwirth besonders werthvoll bezeichnet wird, wird bis 16. d. Mts. verlängert; sie hat am 5. d. Mts. begonnen.

* **Kleine Mittheilungen aus Baden.** Für Heidelberg hat der Großherzog die Genehmigung zur Aufstellung des Scheffeldenkmals auf dem Platze auf der großen Schloßterrasse, wo zur Zeit das sog. Oktogon steht, ertheilt. — Bei dem jüngst vor der Strafkammer dahier verhandelten Bruchsaler Schloßdiebstahl erhielt der Angeklagte Jähner 5 Jahre Zuchthaus, dessen Ehefrau 2 Monate Gefängniß, welche durch Untersuchungshaft verbüßt sind und dessen Bruder 6 Monate Gefängniß. Der Vater des Angeklagten wurde freigesprochen. — Nachdem ein Herr, angeblich aus Mannheim, in Heidelberg eine hübsche Villa in Augenschein genommen und mit dem Besitzer schließlich Handels einig geworden war, händigte er ihm „vorläufig“ zwei Wechsel über 2000 M. ein; als diese der Empfänger diskontiren wollte, stellte sich heraus, daß sie werthlos, gefälscht waren. Es gelang, den Schwindler in Heidelberg zu verhaften. — Hr. Erzbischof Dr. Johannes Roos von Freiburg ist zu Anfang dieses Monats in Rom eingetroffen und an einem der ersten Tage nach seiner Ankunft vom Papst empfangen worden. — Bei Sasbach fing ein Fischer im Rhein einen Lachs von 25 Pfund Gewicht. — In Fahrnau wurde vor einigen Tagen im Hause des Bürgermeisters Krafft eingebrochen und Werthgegenstände verschiedener Art, sowie auch Baargeld entwendet. Thäter vorläufig unbekannt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 14. Oktober.

* **Hofbericht.** Gestern Vormittag halb 9 Uhr sind J. K. H. der Großherzog und der Erbgroßherzog und um halb 10 Uhr J. K. H. die Großherzogin, die Erbgroßherzogin und der Kronprinz von Schweden von Baden hier eingetroffen. Um halb 11 Uhr fand die feierliche Handlung der Nagelung der Fahnen von 12 Landwehr- bezw. Reservebataillonen im Gartensaal des gr. Schlosses statt und hierauf folgte die Weihe der Fahnen in der gr. Schloßkirche unter Anwesenheit der Allerhöchsten Herrschaften. Bei dem feierlichen Akt waren ferner zugegen: in Vertretung des in Urlaub abwesenden Kommand. Generals des 14. Armeekorps, Generalleutnant v. Mantey, Kommandeur der 29. Division, sowie die Kommandeure der 56., 57. und 58. Infanteriebrigade in ihrer Eigenschaft als Vorgesetzte der Landwehr- bezw. Reservebataillone, endlich die Umgebung J. K. H. und der anwesenden fürstlichen Herrschaften, die betreffenden Landwehr-Bezirks-Kommandeure sowie der Kommandeur des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, endlich für jede Fahne ein Leutnant, ein Unteroffizier als Fahnenträger und zwei Mann, diese von ihren Stamm-Truppentheilen eigens abkommandirt. Zu der kirchlichen Feier hatten sich außerdem in der Schloßkirche eingefunden: die Offizierkorps der Garnisonen Karlsruhe und Durlach, einschließlich der Offiziere des zusammengezogenen Landwehr-Uebungsbataillons, die Abordnungen der in Karlsruhe und Durlach garnisonirenden bezw. zur Uebung zusammengezogenen Truppentheile, sowie eine Anzahl der hiesigen Reserve- und Landwehr-Offiziere. Die Weihe der Fahnen erfolgte durch die Herren Militäroberpfarrer Fingado und Divisionspfarrer Berberich.

Nach Beendigung der Feier zogen sich die Höchsten Herrschaften in Ihre Gemächer zurück und die Fahnen wurden unter Führung des ältesten Stabsoffiziers nach dem Fahnenzimmer gebracht. Nach Beendigung der Feier fand im Galeriesaal Frühtafel statt, zu welcher auch die für die Feier zu den Fahnen kommandirten Offiziere (Bezirks-Kommandeure, Bataillonsführer und Leutnants), die Stabsoffiziere der Garnisonen Karlsruhe und Durlach, sowie die beiden funktionirenden Geistlichen eingeladen waren. Die Fahnenträger und Mannschaften wurden im unteren Gartensaal bewirthet. Während des Frühstücks brachte S. K. H. der Großherzog einen Trinkspruch auf S. M. den Kaiser aus, in welchen auch die im unteren Gartensaal speisenden Mannschaften durch den Flügeladjutanten Major Freiherrn v. Schönau-Wehr, der dem Tisch präsidirte, einzustimmen aufgefordert wurden. Nach aufgehobener Tafel begab sich der Großherzog zu den Badenser Unteroffizieren und Mannschaften und unterhielt sich längere Zeit mit jedem Einzelnen derselben.

Nach Entgegennahme einiger Vorträge kehrte der Großherzog um 6 Uhr 40 Min. nach Baden-Baden zurück. Der Kronprinz von Schweden, sowie die Erbgroßherzoglichen Herrschaften hatten die Reise nach Baden bereits 3 Uhr 40 Min., die Frau Großherzogin um 4 Uhr 40 Min. angetreten.

* **Die hiesigen Stenographen** nach Velten haben sich zu einem Verein zusammengeschlossen, dem augenblicklich 16 korrespondirende Mitglieder angehören. Aufgabe des Vereins wird sein, der „Deutschen Schulstenographie von W. Velten“ in Karlsruhe und ganz Süddeutschland möglichste Verbreitung zu verschaffen.

* **Zauber-Soiree Rooberts.** Auf die heute Abend im Eintrachts-Saal stattfindende zweite Vorstellung des Tausendkünstlers Mr. Rooberts, der sich so gut eingeführt, machen wir hiemit auch an dieser Stelle aufmerksam. Morgen Nachmittag wird dann Hr. Rooberts sich dem Dienst der kleinen Welt widmen und eine Schüler- u. Kindervorstellung veranstalten, bei der es, wie er uns mittheilt, an Ueberraschungen „mitnehmbarer Art“ für die Kleinen nicht fehlen soll.

* **Ein milder Herbst, ein früher, strenger Winter,** die Anzeichen mehren sich, daß diese Redensart Recht behalten soll. Das Laub an den Bäumen ist welk und dürr, auf freien Plätzen sind die Bäume stellenweise schon ganz kahl, obwohl die schöne Witterung, welche die letzten Tage des September und die ersten im Oktober brachten, hätten vermuthen lassen, daß der Laubschmuck der Bäume noch längere Zeit sich halten würde. In geschützten Lagen trifft man freilich noch vielfach Bäume und Büsche, die ein sommerliches, ja mitunter frühlingshaftes, Gepräge tragen. Aber auch die Thierwelt zeigt, daß der milde Herbst bald dem rauhen Eistyrannen weichen wird. Die Kraniche ziehen ziemlich hoch und der Dachs ist frühzeitig zu Loch gegangen. Die Hasen, die auf den Markt kommen, haben schon ein dichtes Fell, auch die Imker bestätigen an dem Verhalten ihrer kleinen Pfleglinge, daß dieselben sich auf einen frühen Winter einrichten.

gbv. **Der Bad. Landes-Gartenbauverein** beabsichtigt aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens im Frühjahr 1892 in Karlsruhe eine Jubiläums-Pflanzenausstellung zu veranstalten. Kaum wird sich eine Stadt finden, in der die hiezu geeigneten Lokalitäten schöner und zweckentsprechender vorhanden sind als hier, indem die Stadtverwaltung zu diesem Zweck in größter Zuvorkommenheit die große Ausstellungshalle, die Festhalle, den dazwischen liegenden großen Platz und den Stadtgarten zur Verfügung gestellt hat. Dieser Umstand, und die Thatsache, daß in Deutschland südlich des Mains seit langen Jahren keine große Pflanzenausstellung mehr stattgefunden, trieben dazu, über den Rahmen des Lokalen hinauszugehen und die Gärtnereien und Pflanzenfreunde des In- und Auslandes zu einem Wettbewerb einzuladen. Das Ausstellungs-Programm wird noch im Lauf dieses Winters zum Versandt gelangen. Nach dem Wohlwollen zu schließen, das dieses Projekt in Fachkreisen findet, verspricht die Ausstellung eine großartige zu werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

§ Fortsetzung der Lokalbahn Karlsruhe-Durmersheim?

(Eingesandt aus Steinmauern.)

Endlich, nach langem Warten, ist der Herzenswunsch so mancher Rheinthalbewohner erfüllt. Der schrille Pfiff des Dampfrosses schallt weit in die reichlich bevölkerten Gauen der Ebene hin. Wagen an Wagen entleert und füllt sich und zu Hunderten zählt die Menge Reisende, aber meist Leute im schlichten Arbeitsrocke. Wie viel Gutes eine solche Bahn in die bis dahin entlegenen Gegenden zu bringen vermag, haben wir jetzt schon empfunden, nachdem kaum die Reden bei der Einweihung verklungen sind. Abgesehen von den vielen Geschäftsleuten, welche die Wohlthat dieser Bahn sehr zu würdigen wissen, sind es doch insbesondere die Arbeiterfamilien, welche den Segen dieser am besten empfinden; haben sie doch jetzt nicht mehr nöthig, den weiten ermüdenden Weg, sei es bei gutem oder schlechtem Wetter, sogar zweimal im Tage zu machen, oder sich um theueres Geld dem offenen Fuhrwerke anzuvertrauen oder gar die Woche über den sauer erworbenen Verdienst für Kost und Logis größtentheils in der Stadt zu lassen. Dies Alles hat die Bahn zum großen Vortheile der Arbeiter geändert. Diese Annehmlichkeit genießen aber auch nur jene Orte, welche von der Bahn berührt werden. Wie ist es aber in den Orten Au, Würmersheim, Elchesheim, Illingen und Steinmauern bestellt, abgesehen von Bietigheim und Oetigheim, dessen Einwohner sich mit der Bahnverwaltung nicht einigen konnten, da sie sich weigerten, das erforderliche Gelände zu stellen? In vorerwähnten Gemeinden sind Hunderte von Arbeitskräften, welche sehr gerne sich dem Dienste der Allgemeinheit nutzbar machten, aber durch die ungünstige Lage ihres Heimathsortes zur Bahn keinen ständigen Verdienst sich sichern können.

Ich habe in einer Korrespondenz der „Bad. Presse" (Nr. 236) den Wunsch ausgedrückt gelesen, es möchte die Lokalbahn Karlsruhe-Durmersheim auf der Rheinthalstraße bis Rastatt weiter geführt werden, um einen regelmäßigen Postdienst zu erzielen. Diese Frage, obwohl ich ihr die Berechtigung nicht absprechen kann, darf erst in zweiter Reihe berührt werden, denn mit der Lösung der Bahnfrage ist auch diese Frage gelöst. Was die Bahnfrage Durmersheim-Rastatt betrifft, so meine ich: Man legt die Bahn so an, daß sie sämmtlichen Orten dieser Gegend zum Nutzen gereicht. Hier mein Vorschlag, wie der Beförderung der Post und insbesondere auch der Beförderung des Publikums am besten Rechnung getragen wäre.

Den Orten Durmersheim, Bietigheim und Oetigheim liegen die dem Rheine zunächst gelegenen Orte Au, Würmersheim, Elchesheim, Illingen und Steinmauern gegenüber. Letztgenannte Orte nun sind zu weit entfernt, um die etwaigen Stationen der zuerst aufgezählten Orte täglich benützen zu können. Um aber die Bahn sämmtlichen Rheinorten von Durmersheim bis Rastatt dienstbar und die Linie den Aktionären rentabel zu machen, müssen die Stationen so gelegen sein, daß kein Ort zu weit zur Einsteighalle hat, und das kann nur dann geschehen, wenn sich die Bahn zwischen den nah und entfernter gelegenen Orten des Rheines bewegte, also auf den Gemarkungen Würmersheim, Elchesheim, Steinmauern und Rastatt. Ich zweifle nicht, daß die interessirten Gemeinden ihr Möglichstes zum Verwirklichen dieses Projektes beitragen werden bezw. praktischen Projekten von seiten der Bahnverwaltung thatkräftige Unterstützung zu Theil werden lassen.

Vermischtes.

— **Kurz nach dem furchtbaren Tornado,** der in diesem Jahre Louisville in Kentucky heimsuchte, wurde daselbst ein Neger Namens Tompkins angeklagt, dem dortigen Colonel Ballentyne ein Schaf gestohlen zu haben. Das Schaf war in der Thüre des Negers aufgefunden worden, und zwar in abgezogenem Zustande, und das Fell lag nicht weit davon. Der Fall wurde später vor dem Friedensrichter Nason verhandelt. Ehe der Prozeß begann, unterhielt sich letzterer mit dem Colonel Ballentyne und einigen anderen Herren über die Gewalt des Tornado, wobei an Aufschneiderei das Möglichste geleistet wurde. Der Friedensrichter erzählte, ihm sei von dem Sturm einer seiner größten Bäume von oben bis unten entrindet worden, und der Colonel behauptete, an seinem Hause habe der Sturm einen Strohhalm durch eine Backsteinmauer getrieben. Der Angeklagte hatte dies Gespräch mit angehört. Endlich wurde mit dem Verhör begonnen. Die Beweisaufnahme hatte für den Schwarzen ein sehr ungünstiges Ergebnis; Alles sprach gegen ihn, und nur der Form wegen richtete zuletzt der Friedensrichter die Frage an ihn, ob er etwas zu sagen habe. Zu Aller Erstaunen erklärte Tompkins mit der Miene beleidigter Unschuld: das Schaf habe Morgens, als er aufgestanden, vor seiner Thür gelegen; vermuthlich habe es der Sturm hergeblasen. Der Richter war anfangs starr vor Staunen über diese Ausrede, dann fragte er den Angeklagten, ob er jemals gehört habe, daß ein Sturm einem Schafe das Fell abgezogen habe? — „Vielleicht", entgegnete der Neger, „war es derselbe Sturm, der Ihren Baum entrindet und einen Strohhalm durch die Mauer des Colonel Ballentyne getrieben hat." Dagegen ließ sich allerdings nichts einwenden und der Neger wurde straflos entlassen.

Litterarisches.

* **Die Invaliditäts- und Altersrente.** Rechte und Pflichten der Arbeitnehmer, sowie der Arbeitgeber auf Grund der einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes vom 22. Juni 1889 übersichtlich dargestellt von Dr. Otto Stegmann, Berlin, SW. 61. H. L. v. Trautvetter. Preis 15 Pf. 25 Exemplare 3 Mk., 100 Exemplare 10 Mk., 1000 Exemplare 75 Mk. Dieses Schriftchen bietet in gedrängter Kürze einen klaren Ueberblick über die Grundlagen und die Ausführung des Gesetzes vom 22. Juni 1889. Für den praktischen Gebrauch bestimmt, beschränkt sich das Heft auf die Zusammenstellung derjenigen Bestimmungen des Gesetzes, welche Jeder kennen muß. Die Arbeitgeber sowohl wie die Arbeitnehmer werden sich aus dem Inhalte leicht über die Bedingungen unterrichten können, an welche das Gesetz die Rentengewährung knüpft. In besonderem Maße nimmt die Darstellung auf die Verhältnisse der Arbeitnehmer Rücksicht; über die Rechte und Pflichten der Letzteren, namentlich aber auch über die im Hinblick auf das demnächstige Inkrafttreten des Gesetzes bereits jetzt zur Sicherung der Rentenansprüche nöthigen Maßnahmen gibt das Schriftchen nach jeder Richtung hin die erforderliche Aufklärung. Dasselbe kann daher den Arbeitgebern sowohl, wie namentlich den Arbeitern, ferner auch Krankenkassen, Gemeindebehörden ꝛc. bestens empfohlen werden. Der sehr billige Preis erleichtert die Anschaffung von Parthien.

Landwirthschaft, Handel und Verkehr.

* **Der österreichische Silber-Coupon** wird mit 176 M. 50 Pf. eingelöst.

Erledigte Stellen.

* Ein Notariatsgehilfe, solid und gewandt, sucht Notar Star in Heidelberg.

Vereine.

Bürger-Gesellschaft. Heute Abend Scheffelhof: Preiskegeln.
Gesangverein Concordia. Halb 9 Uhr Abends: Probe.
Gesangverein Badenia. Nächste Probe: Morgen Mittwoch.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Okt. Der Hochzeitstag der Prinzessin Victoria ist der „Post" zufolge auf den 20. November festgesetzt.

Halle, 13. Okt. Die heutige Vormittagssitzung des sozialdemokr. Parteitages schloß nach vierstündigen großentheils wild erregten Erörterungen nach 1 Uhr. Die in Berlin erfolgte Verkleisterung des bekannten Zwistes zwischen „Alten" und „Jungen" erwies sich als vergeblich. Bei jedem Punkte der Tagesordnung eiferten die Berliner Genossen gegen Vergewaltigung. Schließlich kam es trotz der diplomatisch feinen, äußerst geschickten Geschäftsleitung Singers zum offenen Skandal. Mehrere Berliner führten sodann heftige Beschwerde gegen die Parteileitung. Darauf erklärte Bebel, er verzichte auf die Ehre, Abgeordneter zu sein, wenn er nicht als vollwerthiger Genosse auf dem Parteitag erachtet werde. Aus dem Rechenschaftsbericht Bebels, der, meisterlich gefärbt und angeordnet, einen Sturm der Begeisterung entfesselte, sei kurz erwähnt, daß die Partei am 1. Oktober die Summe von 170,000 Mark besaß; soweit für die neue Organisation schon Pläne beständen, gelte es, bezahlte Agitatoren hinauszusenden und ein großes Blatt für die ländliche Bevölkerung zu gründen. Insbesondere werde man zunächst daran gehen, sich in die vom Ultramontanismus bereiteten warmen Nester zu setzen. Der „Thurm" müsse fallen, das Sozialistengesetz habe der Partei ungeheuren Schaden gethan, darum habe man so kolossale Opfer bringen müssen. Die polnische, elsaß-lothringische Unzufriedenheit müßte organisirt werden; es müßte insbesondere auch ein polnisches sozialdemokratisches Blatt begründet werden. Die Erlasse vom 4. Februar seien ein Triumph der Pariser Beschlüsse. Die Versammlung ertheilte der Parteileitung Entlastung.

Depeschen und Original-Korrespondenzen der „Badischen Presse".

Brüssel, 14. Okt. (Ankunft 8 Uhr 30 Min.) **An der Universität verursachten die Studenten einen Skandal, weil der neue Rektor Philippson als geborener Deutscher den Studenten französischer Nationalität mißliebig ist. Die Studenten riefen: Nach Berlin mit dem Preußen!**

London, 14. Okt. (Ankunft 9 Uhr 30 Min.) **Die Behörden in Erzerum (eine der reichsten Städte der asiatischen Türkei) entdeckten eine mohammedanische Verschwörung, welche Unruhen und Plünderung der Kaufläden (jedenfalls jene der Nichtmohammedaner) bezweckte.**

New-York, 14. Okt. (Ankunft 9 Uhr 30 Min.) **Im Putnamhotel (Charleston) brach in Folge Explosion einer Petroleumlampe Feuer aus und verbrannten 6 Hotelgäste.**

Familiennachrichten.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Eheaufgebote: 11. Okt. Karl Zuberbühler von Herisau, Friseur hier, mit Anna Kromer von Kadelberg. — Franz Kartschuh von Leimen, Lokomotivheizer hier, mit Elisab. Rambacher von Sinsheim.

Geburt: 5. Okt. Friedrich Wilhelm August, Vater Philipp Stapf, Schreinermeister.

Briefkasten der Redaktion.

E. B. hier. Bei aller Bereitwilligkeit Ihrer Sache dienstbar zu sein, bedauern wir, die uns eingesandte Reklame im redaktionellen Theil nicht veröffentlichen zu können, schon um deswillen nicht, weil wir unausbleiblichen Konsequenzen rechtzeitig vorbeugen möchten. Der Inseratentheil steht Ihnen unbenommen zur Verfügung.

An verschiedene Herren Korrespondenten. Zusendungen können wegen Stoffandrangs erst in nächster Nummer Aufnahme finden.

Fahrplan der Karlsruher Lokalbahnen.

Fahrten von **Karlsruhe** nach **Durmersheim.**

Karlsruhe Lokalbahnhof: Abg. 5^{45}, 7^{50}, 9^{03}, 10^{15}, 11^{15}, 12^{15}, 1^{15}, 2^{15}, 3^{15}, 4^{15}, 5^{15}, 5^{59}†, 6^{15}, 7^{15}, 8^{50}.

Karlsruhe Winterdenkmal (Staatsbahnhof): Abg. *5^{51}, *7^{56}, *9^{09}, *10^{21}, *11^{21}, *12^{21}, *1^{21}, *2^{21}, *3^{21}, *4^{21}, *5^{21}, *6^{05}†, *6^{21}, *7^{21}, *8^{56}.

Karlsruhe Westendstraße: Abg. *6^{01}, *8^{06}, *9^{19}, *10^{31}, *11^{31}, *12^{31}, *1^{31}, *2^{31}, *3^{31}, *4^{31}, *5^{31}, *6^{15}†, *6^{31}, *7^{31}, *9^{06}.

* Hält nach Bedarf.

Grünwinkel: Abg. 6^{11}, 8^{13} an, 9^{26}, an, 10^{38} an, 11^{38} an, 12^{42} an, 1^{38} an, 2^{38} an, 3^{38} an, 4^{38} an, 5^{38} an, 6^{25}†, 6^{42}, 7^{42}, 9^{13}, an.

Forchheim: Abg. 6^{27}, 12^{58}, 6^{40}† an, 7^{02}, 8^{00},

† Verkehrt nur nach Bedarf.

Mörsch: Abg. 6^{34}, 1^{05}, 7^{09}, 8^{07}.

Durmersheim: Ank. 6^{44}, 1^{05}, 7^{20}, 8^{17}.

Fahrten von **Durmersheim** nach **Karlsruhe.**

Durmersheim: Abg. 4^{45}, 6^{50}, 1^{44}, 7^{33}.

Mörsch: Abg. 4^{56}, 7^{01}, 1^{55}, 7^{50}.

Forchheim: Abg. 5^{03}, 7^{08}, 2^{02}, 7^{03}†, 8^{02}.

† Zwischen Forchheim und Grünwinkel nur dann, wenn Zug 26 verkehrt.

Grünwinkel: Abg. 5^{22}, 6^{28}, 7^{27}, 8^{39}, 10^{22}, 11^{22}, 12^{22}, 1^{22}, 2^{22}, 3^{22}, 4^{22}, 5^{22}, 6^{22}, 7^{22}, 8^{22}.

Karlsruhe Westendstraße: Abg. *5^{30}, *6^{36}, *7^{35}, *8^{47}, *10^{30}, *11^{30}, *12^{30}, *1^{30}, *2^{30}, *3^{30}, *4^{30}, *5^{30}, *6^{30}, *7^{30}, *8^{30}.

Karlsruhe Winterdenkmal (Staatsbahnhof): Abg. *5^{40}, *6^{46}, *7^{45}, *8^{57}, *10^{40}, *11^{40}, *12^{40}, *1^{40}, *2^{40}, *3^{40}, *4^{40}, *5^{40}, *6^{40}, *7^{40}, 8^{40}.

* Hält nach Bedarf.

Karlsruhe Lokalbahnhof: Ank. 5^{45}, 6^{51}, 7^{50}, 9^{02}, 10^{45}, 11^{45}, 12^{45}, 1^{45}, 2^{45}, 3^{45}, 4^{45}, 5^{45}, 6^{45}, 7^{45}, 8^{45}.

☞ Die Nachtzeiten von 6^{00} Uhr Abends bis 5^{30} Uhr Morgens sind durch Unterstreichen der Minutenzahlen hervorgehoben.

Bestellungen

auf die

„Badische Presse"

(Verbreitetste Zeitung in Karlsruhe und im badischen Lande —

notariell beglaubigte Auflage **11,760** Exempl.) werden für die Monate

Oktober, November, Dezember

auswärts durch alle Postanstalten und Postboten, in Karlsruhe durch die Expedition, die Agenturen und Trägerinnen entgegengenommen. Preis in der Stadt mit Trägerlohn M. 1.80, durch alle Postanstalten frei in's Haus gebracht M. 1.90.

Gratis erhalten mit Anfang Oktober sämmtliche Abonnenten:

Das vollständige Winter-Fahrplanbuch der badischen Eisenbahnen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen **gratis:**

Meine zweite Amerikafahrt, eine hochinteressante Schilderung des berühmten Humoristen Junkermann, gegen Einsendung der Postquittung.

Die **„Badische Presse"** ist in mehr als 1000 Wirthschaften im Lande verbreitet und sollte in keiner Wirthschaft fehlen.

Zweig-Expeditionen in Karlsruhe:
J. Banmüller, Karlfriedrichstraße 3.
Ed. Himbel, Marienstraße 43.
J. Krauß, Durlacherstraße 93.
J. Wolf Wwe., Fasanenstraße 36.
Dressel, Zähringerstraße 1.
J. Vetter, Zirkel 15.
Jeßler am früheren Rüppurrerthor.

Zuntz gebrannter Java Kaffee.
empfiehlt sich durch Reinheit, Aroma u. Ergiebigkeit als die beste u. preiswertheste Marke. **A. Zuntz sel. Ww.** Kais. u. Königl. Hofl. Bonn, Berlin.

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt u. typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse,** Frankfurt a. M. und Mannheim, von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird. 9721

Vertreter in **Karlsruhe i. B. Gust. Fromme, Rüppurrer-Allee 31.**

Das badische Beamtengesetz

wird **allen Abonnenten der „Badischen Presse"** für den ausnahmsweis sehr billigen Preis von **nur 30 Pfg.** geliefert. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken erfolgt nach auswärts Franko-Zusendung, für **Nichtabonnenten 50 Pfg.** Die Vorlage einer Postquittung ist nicht erforderlich.

Frankfurter Bank 4%.
Reichsbank 4%.

Kursblatt der „Badischen Presse" vom 13. Oktober 1890.

Prämien-Erklärung 26. September.
Ultimo 30. September.

Staatspapiere.	
4% Deutsche Reichs-A.	105.50
3½ „ „ „	99.—
4 Preußen Consols	105.30
3½ „ „	99.10
3½ Frankf. Stadt-Anl.	99.40
3½ Stadt Bockenheim	—.—
4% Bayr. Obligationen	105.60
4 Wrttb. Obl. v. 75/80	102.40
4 do. v. 81/83	104.—
4 do. v. 1885	—.—
4 Badische Oblig. 1886	—.—
4 Gr. Hess. „	104.—
3 Sächsische Rente	88.20
4 Oesterr. Goldcente	95.30
4⅕ „ Silberrente	78.40
4⅕ „ Pap.(Mai) „	78.10
4 „ Papier-Rente	89.80
4 Ung. Gold-R. v. cpt.	89 70
4½ do. Invest. Anl.	101.40
5 do. Papier Rente	87.60
5 Italiener Rente	93.80
3 do. staatsg. Eisenb.	57.50
6 Rumän. Rente	99.95
5 Russ Gold-Rente	111.20
5 do. II. Ort. v. ult	80.50
4½ do. Consols. v. 1875	102.10
5 do. Anl. v. 1880 p. ult.	97.10
4 do. Gold-Anl. v. 1889	—.—
4 do. stfr. kons. E.-A	97.90
5 Serb. Rente	88.50
5 do. Eisenbahn	93.40
5 Ottom. Zoll	91.10
4 Spanier	76.20
1 Türken conv. L. B	23.70
1 dto. dto. „ C,D	18.65
4 Egypter unif. p. ult.	96.90
3½ do. privil.	92.20
4 do. v. 1888	—.—
3 Portugiesen	61.20
4½ do.	90.80
6 Mexicaner	93.40
3½ Norweger v. 1886	96.—
3½ Schweden	96.40
3 do. v. 1888	85.40
5 Argent. Gold-Anl.	80.90
4½ innere Gold-A. v. 88	73.20
Eisenbahn-Aktien.	
4 Hessische Ludwigsb.	180.20
4 Bexbacher	227.80
4 Lübeck-Büchener	166.30
4 Marienburg Mw.	56.60
4 Mecklb. Friedr.-Fr.	—.—
4 Werra-Bahn	80.80
Unter-Elbe A.	109.70
5 Albrecht	69.¾
5 Alföld-Fium.	177.¾
5 Böhm. Nordbahn	188.—
5 do. Westbahn	300 —
5 Buschth. Lit. B.	431.—
5 Donau-Drau	177.—
4 Dux-Bodenb.	491.¾
5 Gal. Karl-L. p. ult.	178.⅜
5 Graz-Köflach	235.½
5 Oesterr. Franz-Stb.	220.⅞
5 „ Lokalbahn	144.⅓
5 „ Südbahn	133.⅜
5 „ Nordwest	195.¼
5 „ Elbthal	212.¼
4 Raab-Oedenburg	68.⅞
4½ Reich.-Pardub.	158.—
5 Ung.-Gal. I.	172.⅞
4 Bern-Jura Fr.	—.—
4 Gotthardtbahn „	161.40
4 Schweiz. Centr. „	168.10
4 „ Nord-Ost „	147.50
4 Verein. Schw.-B.	127.50
4 Mittelmeer Lire	113.—
4½ Sicilianische	—.—
5 Westsicilianische	70.50

Prioritäten.	
4 Böhm. West Gold Mk.	101 90
4 Elisabeth-Pr. stpfl. Mk.	—.—
4 „ „ stfr. Mk.	101.30
4 Franz-Jos. Silb. ö. W.	—.—
5 Oest. Süd-L. fl. Pr.	104.80
3 „ „ „ Fr.	— —
5 „ Ung. Staatsb. fl.	106.70
4 „ „ M.	100.60
3 „ „ I-VIIIE. Fr.	83.90
4 Prag-Duxer M.	99 90
3 Raab-Oedenbg. „	71.10
4 Rudolf Silb. ö. W. fl.	82.80
4 Gotthard „	102.50
3 Ital. gar. Eis. Fr.	57.—
3 Livorneser Lire	64.50
3 Südital. E.-B. „	61.90
5 Toscan. Centr. „	102.40
4 Atlantic & Pacific D.	74.20
5 Chicago-Milw. „	102.20
6 Central Pacific „	110.40
6 Southern Pac. „	110.—
6 Missouri Pacific „	—.—
Denver u. Rio Gr. „	—.—
3 West. N.-Pk. P. II M.	32.25

Pfandbriefe.	
4 Frankf. Hyp.-Bk. M.	100.30
4 Fr. Hyp.-Cr.-V.	101.50
4 Nass. Lds.-Bk.	102.40
3½ Nass. Lds.-Bk.	98.80
4 Rhein. Hyp.-B.	100.60
4 Südd. Bod.-Cr.	100.70
5 Ital. Imm.-Ges. Lire	95.60
4 Schwedische	100 80
Anlehens-Loose.	
3½ Köln-Mindener	137.—
4 Bayer. Prämien	141.90
4 Badische Prämien	139.60
3 Oldenb. 40 Thl.	—.—
4 St. Raab-Grazer	104.90
Braunschw. Thlr. 20	105.50
Kurhessische Thlr. 40	327.—
5 Oestr. v. 1860 ö. W.	125.90
do. Credit v. 1858	328.—
do. v. 1864	321.—
Ung. Staats. fl. 100	256.50
5 Don. Reg. ö. W. fl. 100	114 —
3 Holl. Komm. fl. 100	103.20
3 Madrider Fr. 100	57.60
Türken Fr. 400 i. Kp.	25.15
Freiburger Fr. 15	— —
Genua L. 150	125.50
Mailänder Fr. 45	41.90
dto. Fr. 10	17.50
Meininger fl. 7	27.—
4 do. Pr.-Pfandbr.	133.90
Neuchateler Fr. 10	21.90
Schwedische Thlr. 10	82.—
Venetianer Lire 30	29.50
Gräfl. Pappenh. fl. 7	25.20
Bari Fr. 100	66.—
Barletta Fr. 100	42.88
Wechsel. Kurze Sicht.	
2½ Amsterdam fl. 100	168.30
2½ Antw.-Brüssel	80.45
4½ Italien „ 100	79.70
3½ London Lire 1	20.325
3 Paris Fr. 100	80.35
2½ Schwz. Bkpl. „ 100	80.225
4 Wien fl. 100	177.—
Geld-Sorten.	
Dukaten	9 75
20-Fr.-Stücke	16 09
Engl. Sovereigns	20.30
Russ. Imperials	16.65
Dollars in Gold	4.16

Freiwillige Feuerwehr.

(I. Compagnie)
Mittwoch, den 15. Oktober 1890,
Abends halb 5 Uhr:

Uebung.

9915) **A. Schlachter.**

Freiwillige Feuerwehr.

(II. Compagnie.)
Mittwoch, den 15. Oktober 1890,
Abends halb 5 Uhr:

Uebung.

9890) **C. Markstahler.**

Konkursverfahren.

Aus der Konkursmasse der Modistin Bertha Reiter hier werden
Mittwoch, den 15. und Donnerstag, den 16. Oktober,
Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, Herrenstraße 30 nachbenannte Fahrnisse gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, als:

a) Mobiliar:

1 Kommode, 2 viereckige Tische, 5 Holzstühle, 1 Triumphstuhl, 1 Teppich, 2 Schäfte, 2 aufgerichtete Betten, 1 Schrank, 2 Kanapee, 1 Waschkommode, 1 große Bildertafel, 1 Armstuhl, 1 Kommode, 1 Waschseil, 1 großer Spiegel in braunen Rahmen, 1 Nachttisch, 1 Kohlenschiff, 1 Kasten mit Glasaufsatz, 13 Tafeltücher mit Servietten, 3 silberne Eßlöffel, 1 Badezuber, 1 Kraut- und 1 Bohnenständer, 1 Sack mit Federn, 1 Schirmständer und 1 Firmenschild, sowie noch verschiedener kl. Hausrath.

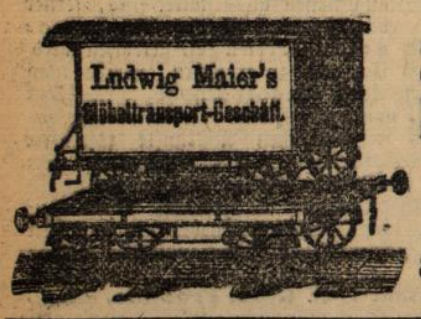
b) Modistenwaaren:

Garnirte und ungarnirte Stroh- und Filzhüte, Sammt und Plüsch (ca. 40 Meter), Blumen und Federn, Spitzen und Crêpe, Rüschen, Brautkränze, Trauerbouquets, Bänder u. dergl.

Der Anfang der Versteigerung wird mit den Mobilien gemacht.

9892) **Feederle, Konkursverwalter.**

Umzugsgelegenheit.



Nächste Woche geht ein Möbelwagen von **Mannheim** und ein solcher von **Offenburg** leer nach **Karlsruhe** zurück und könnten billigst verladen werden.
Näheres bei (9914

Ludwig Maier's
Möbeltransportgeschäft,
Kaiserstraße 14 a.

Loose à 1 M.

der
Gewerbe-Vereins-Lotterie Furtwangen
sind zu beziehen durch die
Expedition der „Badischen Presse".
Nach auswärts gegen Einsendung von M. 1.10 in Briefmarken.

Zur billigsten Anfertigung

jeder Art

Geschäfts-Formulare
als: Rechnungen, Quittungen, Fakturen, Avisbriefe und Karten, Begleit- und Packet-Adressen, Frachtbriefe, Anweisungen etc.

empfehlen sich
Thiergarten & Raupp (Badische Presse),
Karlstrasse Nr. 27.

Corsetten,
Prima-Fabrikate,
werden unter Fabrikpreisen ausverkauft wegen Aufgabe des Artikels.
Heinrich Cramer,
9793) 189 Kaiserstrasse 189.

Ostindische Tigerfinken,
von Bombay kommend, herrlich gefiederte Sänger, das Paar 4 M., hübsche grüne Papageien, Stück 5 M., Paar 9 M., Goldfische, Stück 25 Pf., versendet überallhin 9453
Zoologische Handlung,
Karlsruhe i. B., Kaiser-Passage 44.

Gesundheits-Cigärrchen,
gelungene Zusammenstellung aus den edelsten Tabaken, schwachen Rauchern und Reconvalescenten willkommenes Fabrikat.
10 Stück 55 Pfg.
Generaldepot bei
Fr. Baumüller,
Großh. Hoflieferant, 9275
3 Karl-Friedrichstraße 3.

Kleine Anzeigen,

als:
Wohnungen,
Möbl. Zimmer,
Ladenlokale,
Magazine
zu miethen oder vermiethen,
Stellen-Gesuche und
Stellen-Angebote für
Dienstboten und
Arbeiter
ferner:
Verlorenes und
Gefundenes
finden in der **„Badischen Presse"** den **größten Leserkreis** und werden trotz der großen Auflage des Blattes **5 Petitzeilen** (ca. 20 Worte) mit nur **20 Pfg.** berechnet. Jede weitere Zeile 5 Pfg.

36 hochamusante Bilder, Vis. 1⅓ M. Wo z. v. **Kindersegen** Buch „Ueber d. Ehe" 1 Mk.-Mken. Literaturbüreau Dr. 8, Gotha.

Stellen finden:

Gesucht sofort auf etwa 2 Monate zu weiterer Ausarbeitung eines begonnenen Bahn-Projektes ein
Ingenieur od. Geometer,
der mit Vorarbeiten durchaus vertraut und namentlich geübter Zeichner ist. Anerbietungen mit Zeugnißabschriften, bisheriger Thätigkeit und bestimmten Gehalts-Ansprüchen befördert die Ann.-Exp. v. **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** sub. A. B. 3829. (9916

Von einem **bedeutenden Etablissement Badens** sind wir mit der **Besetzung** eines
Vertrauenspostens
betraut, welcher darin besteht, den **ganzen Versandt** zu **überwachen,** das **Magazin** zu **verwalten** und dem **übrigen Personal** mit der nöthigen Energie **vorzustehen.** Da mit diesen Funktionen die **Erledigung schriftlicher Arbeiten** verbunden ist, wird **nur** auf eine **federgewandte,** mit der **einfachen Buchführung** vertraute Persönlichkeit reflektirt. **Bei guter Bezahlung, freier Wohnung** und **Verpflegung** ist die Stellung angenehm und dauernd. (9909
W. Hirsch's Plac.-Institut,
Haupt-Bureau Mannheim.

Möbel-Tapezier
gesucht.
Ein tüchtiger Arbeiter, gewandter Polsterer, findet sofort Beschäftigung bei 9808
Gbr. Himmelheber,
Möbelfabrik, Karlsruhe.

Holz-Drechsler,
ein gewandter, findet sogleich Arbeit bei **A. Dengler,** Akademiestraße 22, Karlsruhe. 9882

Laufmädchen-Gesuch.
Ein stadtkundiges Mädchen findet für den ganzen Tag dauernde Beschäftigung. (9891
L. P. Drescher,
Modegeschäft,
Kaiserstraße Nr. 193.

Ein tüchtiges Mädchen
für ein auswärtiges **Schuh- und Wollwaaren-Geschäft,** das sich auch Hausarbeiten willig unterzieht, zum alsbaldigen Eintritt **gesucht.** Offerten unter Chiffre A. 9778 sind an die Expedition der „Bad. Presse" erbeten.

Stellen finden: Köchinnen, Büffetfräuleins, Zimmermädchen, Bonnen, Kellnerinnen, jüngere Kellner, 1 Zahlkellner und 1 herrschaftlicher Diener durch **J. Müller,** Bureau „Germania", Schützenstr. 4, Karlsruhe. 9913

Lehrlings-Gesuch.
Ein kräftiger Junge, der Lust hat, die **Brod- und Feinbäckerei** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
9153 **Ed. Förderer,**
Brod- und Feinbäckerei.

Stellen suchen:

Ein in allen Zweigen der Gärtnerei erfahrener (9880
Herrschaftsgärtner,
unverheirathet, militärfrei, **sucht** dauernde Stellung. Gute Zeugnisse und Photographie zu Diensten.
Gefl. Offerten unter **A. L. 20** postlagernd Baden-Baden zu senden.

Stelle-Gesuch.
Ein junger, beim Militär gedienter Mann, verheirathet, durchaus zuverlässig, sucht alsbald Stellung als Ausläufer, Einkassierer 2c. Auch würde derselbe in einem größeren Geschäft jede Beschäftigung übernehmen.
Adresse zu erfragen unter Nr. 9868 in der Expedition der „Bad. Presse".

Zu vermiethen:

Ein **unmöblirtes Parterre-Zimmer** ist an einen oder zwei anständige Personen **zu vermiethen.**
Zu erfragen Leopoldstraße Nr. 17, Hinterhaus, parterre. 9863

Bürgerstraße 21 ist sofort an einen soliden Arbeiter **eine Schlafstelle** zu vermiethen.

Miethgesuch

Keller
mit oder ohne Lagerfaß sofort gesucht. 9904
Franz Fischer & Cie.,
Weinhandlung.

Gr. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Wir versteigern
Montag, den 20. ds. Mts., Vorm. 8 Uhr und Nachm. 2 Uhr beginnend, in unserem Versteigerungsraum, Eingang beim Ettlinger Wegübergang: die im 3. Quartal 1889 eingelieferten, herrenlosen Reisegegenstände und Frachtgüter, sowie getragene Uniformsstücke: ferner
Dienstag, den 21. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr,
im Magazinshof, Bahnhofstraße 5: 5 Fässer Trüböl und 1 Faß gemischtes Pflanzenöl, alte Säcke, Seile, Modetuch, Plüsch und verschiedene andere alte Materialien,
Nachmittags 3 Uhr
auf dem Holzlagerplatz bei Gottesaue: eine Partie Abfallholz in Loose eingetheilt. 9908

Karlsruhe, den 12. Oktober 1890.
Großh. Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine.

Oeffentliche Versteigerung.

Im Auftrag des Konkursverwalters werde ich
Donnerstag, den 16. Okt., Vormittags 9 Uhr,
in der **Körnerstraße Nr. 21** gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:
1 größere Partie Eichen-, Tannen-, Nußbaum-, Kirschbaum-, Pappelholz- und Birkenholzdielen, 1 größeren Vorrath Nußbaumfourniere, verschiedene Stäbe und Verkleidungen, alte Fenster, Thür- und Fensterrahmen, angefangene Thüren u. verschiedene Abschnitte, versch. Hölzer, Rostrahmen, Wandstücke, Leim, Leinöl, Spiritus, Lacke und Beize, 1 Partie Schlösser, Nägel, Schrauben, 1 Schrank, 1 Briefständer, 1 Zeichentisch, 1 Zeichengestell, 1 Partie Zeichnungen, Coulissen, 6 Hobelbänke mit Werkzeug, Sägen, Zeugrahmen, Schleifstein, Wasserwaage, Lampen, Holzschopf und sonst Verschiedenes.

Karlsruhe, den 12. Okt. 1890.
Hildebrandt, Gerichtsvollzieher. 9910

9833
Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99
Vom 12. bis mit 18. Oktober:
Amerika
— mit Californien. —
II. Cyclus.

Tanz-Unterricht
im Saale **Schützenstr. 58.** Auch beabsichtige ich einen weiteren Kurs **Hirschstr. 20 (Bavaria)** zu eröffnen und beliebe man Anmeldungen daselbst zu machen. 9912
K. Spiegel, Tanzlehrer.

Tanz-Unterricht.
Derselbe beginnt **Donnerstag, den 30. Oktober.** Anmeldungen nimmt entgegen (9548
K. Klumpp, Tanzlehrer,
Kaiser-Allee 19.

Inserate wirksam. — Rotationsdruck. „Land. Anzeiger" Landau (Pfalz) Auflage 9500 dabei 6737 Post amtlich bestätigt. 4757

Nicht zu übersehen. 8391
In Anfertigung aller Sorten Drahtgeflechte, Gewebe, Siebe, Erd-, Sand-, und Kohlendurchwürfe empfiehlt sich bei solider, guter Arbeit und sehr billigen Preisen **F. Jäger, Drahtflechter.** Auch werden alle möglichen Reparaturen an Sieben und Drahtarbeiten gut und billig gemacht. Mein Geschäft befindet sich jetzt **Luisenstr. 35.**

Gesangverein Concordia.
Dienstag, den 14. Oktober 1890, Abends halb 9 Uhr:
Probe.
Um vollzähliges Erscheinen bittet
9906) **Der Vorstand.**

Gesangverein „Fidelia".
Mittwoch Abend 9 Uhr:
Probe.
9867) **Der Vorstand.**

Sängerbund Karlsruhe.
Dienstag Abend:
Probe.

Bürger-Gesellschaft.
Heute Dienstag Abend:
Beginn des Preiskegelns
im Scheffelhof. 9905

Empfehlung.
Konfektion wird nach den neuesten Journalen solid und geschmackvoll angefertigt; ebenso elegante wie einfache Kleider. Auch wird das Abändern derselben bei rascher Ausführung und bescheidenen Preisen besorgt. 9887
Kaiserstraße 136, 2 Tr.

Unterzeichnete hat sich hier als
Hebamme
niedergelassen und hält sich den geehrten Herrschaften bestens empfohlen. Hochachtungsvoll
Frau Goubeau,
9703 **Schwimmschulstr. 2.**

Russ. Caviar, Superior pur Milchner-Häringe, mar. Häringe, Berliner Rollmöpse, russ. Sardinen, feinste holl. Sardellen, Oelsardinen in Dosen empfiehlt in stets frischer Waare 9901
G. Rügner,
Friedrichsplatz Nr. 8.

Cuba-Land,
äußerst preiswerthe Qualitätscigarre
zu 5 Pfennig
bei (9351
Ludw. Ziegler,
Waldstraße 41.

Specialität in
Griechischen Weinen
von den Inseln **Santorin, Cephalonia: Camarite, Mavrodaphne, Mont Enos, Moscato,** weißen **Muscateller,** sowie **Medicinischen Tokayer** und verschiedene **Punsch-Essenzen** empfiehlt mit Garantie (9899
G. Rügner,
Friedrichsplatz Nr. 8.

Unter **Garantie der Reinheit** empfehle ich mein
großes Wein-Lager
in Flaschen- und Faßweinen: **Rüdesheimer, Oppenheimer, Goldberg, Geisenheimer, Ober-Ingelheimer, Deidesheimer, Hochheimer, Niersteiner, Braunberger, Laubenheimer, Mosel- und badische Weine** u. s. w. (9893
G. Rügner,
Friedrichsplatz 8.

Man verlange überall
CHOCOLAT MENIER

Wichtig für das inserirende Publikum!

Wer wirksam annonciren will
benütze die
„Badische Presse".

Verbreitetste Zeitung im badischen Lande.

Wir **garantiren** den Inserenten die **größte Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter.**

Notariell beglaubigte Auflage
11,760 Exemplare

Es haben daher Inserate jeder Art in Folge **dieser großer Verbreitung** den
allerbesten Erfolg
in der **„Badischen Presse".**

Einen besonderen Werth erhalten die Inserate in der „Badischen Presse" noch dadurch, daß dieselbe nachweisbar in mehr als
1000 Wirthschaften
aufliegt.

Unser Blatt wird damit noch von Tausenden von Personen gelesen.

Den tit. hohen Behörden empfehlen wir die Benützung **der** „Badischen Presse" bei amtlichen **Bekanntmachungen, Submissionen, Versteigerungs-Anzeigen** 2c. 2c. **angelegentlichst.**

Zum öfteren Annonciren ladet höflichst ein
Verlag der „Badischen Presse"
in Karlsruhe, Karlstraße Nr. 27.

1a Frankfurter Bratwürste nebst feinstem (9894
Straßburger Sauerkraut
bringt in empfehlende Erinnerung
Gustav Müller,
am kathol. Kirchenplatz.

Soeben frisch eingetroffen:
Lyonerwurst, Salami, Göttinger- u. Schinkenwurst, Zungenroulade, Schinkenroulade, Zungenblutwurst, u. **westph. Rollschinken** empfiehlt
G. Rügner,
Friedrichsplatz Nr. 8.

Junge, geschl. u. gerupfte Fettgänse, reelle Haferm., 7—10 Pfd. à Pfd. 55 Pfg. franco geg. Nachn. vers. tägl. frisch Oekonom **F. Westphal,** Gr. Friedrichsdorf (Ostpr.) 9907

Frische **Hammelkeulen,** frische **Hammelrücken** (wie Rehziemer gehackt), 9½ Pfd. M. 5.50 bis M. 6.—, frisches **Hammelgemüsefleisch** (Brust- und Nierenstück), 9½ Pfd. M. 5.— franko Nachnahme. (8241
W. Foelders in **Emden.**

Gänselebern 9829
werden fortwährend angekauft:
Kreuzstraße 16, 1 Stiege hoch.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft:
Erbprinzenstraße 21, 2. Stock. (9026

Gänselebern
werden fortwährend angekauft:
Bürgerstraße 17, parterre. 9686

Ein Kranker
sucht einen älteren, soliden Mann als Krankenführer auf täglich eine Stunde bei anständiger Bezahlung. Anerbietungen nimmt unter Nr. 9860 die Exped. der „Bad. Presse" entgegen.

Kaution
für **Beamte, Kaufleute, Agenten** wird jederzeit unter strengster Diskretion gestellt.
Anfragen unter Nr. 9861 an die Expedition der „Bad. Presse" erbeten.

Stühle
werden gut und billig geflochten: Karlstraße Nr. 33, Vorderhaus im 3. Stock. (4758

Verloren
wurde ein **goldenes Armband** in der Nacht vom Sonntag auf Montag vom Gasthaus zur goldenen Krone bis zum Bahnhof in Rastatt. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in Rastatt, Dreherstraße 239, oder Schützenstraße 93, 2. St. in Karlsruhe abzugeben. 9903

Verloren.
Eine vernickelte **Damen-Remontoir-Uhr** wurde am Montag, den 13. ds. verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung Waldhornstraße 26 im zweiten Stock abzugeben. 9902

Zu verkaufen
Für Sattler od. Schuhmacher.
Eine vorzügliche, tadellose **Säulenmaschine** ist wegen Geschäfts-Veränderung preiswürdig zu verkaufen. Näheres unter Nr. 9911 in der Expedition der „Bad. Presse".

Haus-Verkauf.
Ettlingen. Ein 2stöckiges, neuerbautes Wohnhaus in schönster Lage, nur 5 Min. von der Lokalbahn, schöner Hof, Garten und Ackerland, zu jedem Geschäft geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 9724 in der Expedition der „Bad. Presse".

Deutscher Hühnerhund,
dreijährig, **ferm,** ist zu verkaufen. Der Besitzer gibt dem Käufer Gelegenheit, mit dem Hund einige Tage auf seinen Jagden zu jagen.
Näheres durch **Ad. Schubert in Baumenthal.** 9866

Kanarienhahnen, gute Sänger, werden billig abgegeben: Bahnhofstraße 32, Seitenbau, 4. Stock, rechts. 9869

2 Pianinos,
kreuzsaitig, noch **neu,** hat im Auftrag außerordentlich **billig** zu verkaufen.
Emil Fleischer,
Kaiserstr. 160, Eing. Douglasstr. (9849

Eine noch bereits neue **Schneidernähmaschine** ist billig zu verkaufen: Kaiserstraße Nr. 144, Seitenbau im 3. Stock. (9811

Ein gut erhaltener **Kindersitzwagen** ist zu verkaufen: Schillerstraße Nr. 4, 2. Stock, rechts. 9888

Zu verkaufen:
Ein **Dachshund,** 1 Jahr alt,
9894 Rüppurrerstraße 106.

Zu verkaufen:
1 Pfeiler-Kommödchen, 1 Waschzuber, 1 Gänsestall: (9889
Kaiserstraße 60, 1 Treppe hoch.

Eintracht.

Dienstag, den 14. Oktober:

Zweite und vorletzte der

Grand Soiréen

gegeben von dem Eskamoteur und Illusionisten

Mr. Roobert s.

Neu! Verwandlungswunder. Neu!

Neueste sensationellste Illusion der Gegenwart, ausgeführt von **Miss Effri** und **Franses.**

Unerklärliches räthselhaftes Verschwinden einer jungen Dame auf offener Bühne, frei vor den Augen des Publikums.

Hiezu **Concert.**

Preise der Plätze: (9875

Reservirter Platz Mark 1.50. Nichtreservirt 1 Mark. Galerie 50 Pfg.

Kassenöffnung 7 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**

Billets zum Voraus sind im Saale der „Eintracht" von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr zu haben.

Mittwoch, den 15. Oktober:

Grosse Schüler- u. Schülerinnen-Vorstellung

zu halben Kasse-Preisen.

Kassenöffnung 3 Uhr. **Anfang 4 Uhr.**

Zur Stadt Mannheim

(hinter der kleinen Kirche).

Heute Dienstag, den 14. Oktober:

Grosses Concert

9884) **der überall beliebten Singspiel-Gesellschaft**

Vogel, gen. Wormatia.

2 Damen. 2 Herren.

Anfang 7 Uhr. **Eintritt frei.**

Wirthschafts-Eröffnung u. Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie allen Freunden und Bekannten die ergebenste Mittheilung, daß ich die

Wirthschaft „zur Eintracht",

Karl-Friedrichstraße,

übernommen und eröffnet habe.

Bei Verabreichung von **reinen Weinen, guter Restauration** nach der Karte und **Mittagstisch,** nebst feinem Stoff **Moninger**'schen **Lagerbiers** und **Münchener Zacherlbräu** mich bestens empfohlen haltend, zeichne (9514

hochachtungsvoll

Leopold Butz.

Mittheilung u. Geschäfts-Empfehlung.

Mit Gegenwärtigem benachrichtige ich meine geehrte Kundschaft und freundlichen Gönner, daß ich unter Heutigem aus der seitherigen Firma **Speck & Engel, Mineralwasser-Fabrik,** ausgetreten bin.

Dagegen diene zur Nachricht, daß ich im Hause **Spitalstraße Nr. 44** (Anwesen des Herrn Metzgermeister Doll) auf eigene Rechnung und Namen eine

neue Mineralwasser-Fabrikation

mit neuester, verbesserter Einrichtung eröffnet habe.

Mit der höflichen Bitte um geneigten Zuspruch mache ich die Zusicherung, durch sorgfältigen und aufmerksamen Betrieb, sowie pünktliche Bedienung meine werthen Abnehmer bestens zu befriedigen.

Für das mir unter der alten Firma so besonders entgegengebrachte freundliche Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe mir auch fernerhin bewahren zu wollen.

Karlsruhe, den 10. Oktober 1890. 9858

Hochachtungsvoll

W. Engel, Mineralwasser-Fabrikant,

Spitalstraße 44.

Ruhrkohlen erster Qualität

empfehle ich **ab Schiff Maxau** zu den **billigsten Sommerpreisen.**

Holz- und Kohlengeschäft

A. v. Steffelin,

9749 Bahnhofstraße 44 und 46.

Preis-Medaillen und Diplome von Mannheim, Wien, Karlsruhe und Stuttgart.

Die Photograph. Anstalt von Wilh. Graf,

Karlsruhe, Kaiserstraße 243,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur **Herstellung von Photographien** aller Art, als: Porträts, Gruppen, Reproduktionen, Architekturen u. s. w. 8393

Garantie für beste Arbeit bei mäßigem Preis.

Medaillen und Diplome von Mannheim, Wien, Karlsruhe und Stuttgart.

Mein mit sämmtlichen Neuheiten ausgestattetes Lager in:

Filz-Hüten,
Regenschirmen,
Kinder-Mützchen

empfiehlt in allen Qualitäten äußerst billig

K. Müller,

148 Kaiserstraße 148,

9061) gegenüber der Infanterie-Kaserne.

Vereinsmarken werden angenommen.

L. Fr. Schuster (O. Geibel).

Musikalienhandlung, Musikalienleihanstalt,

Musikalien-Antiquariat.

Karlsruhe, Kaiserstrasse 159, Eingang Ritterstrasse.

Billigste Bezugsquelle aller Musikalien u. musikalischen Schriften. (8927

Ankauf gut erhaltener Musikalien, sowie ganzer musikalischer Bibliotheken.

CHOCOLADE-CACAO

DER

COMPAGNIE FRANÇAISE

3 Fabriken

Paris, Strassburg, London.

Ueberall zu haben in anerkannt vorzüglichen Qualitäten. 9152

Oesterreichische Spezialität!

Verlangen Sie nur Geßler's echten

Altvater Kräuter-Liqueur

in allen feinen Handlungen, Restaurants, Cafés und Konditoreien.

Alleinige Fabrikation: **Siegfried Gessler, Jägerndorf** (Oesterreich).

Begutachtet und empfohlen von den hervorragendsten Autoritäten der Chemie und Medizin, ausgezeichnet mit ersten Preisen bei den internationalen Weltausstellungen ist

Gessler's echter Altvater ein Dessert-Liqueur ersten Ranges. Magenleidenden besonders zu empfehlen.

Depôts in Karlsruhe:

Aug. Leop. Beck,	**Ernst Deuble,**
Heinr. Dobmann jun.,	**Carl Hager,**
Jul. Hoeck,	**Adolf Hofherr,**
Fritz Leppert,	**Victor Merkle,**
Hermann Munding,	**Friedr. Maisch Sohn,**
J. Schüssler,	**E. Veit.** 9468

Die beste Hektographenmasse

liefert die

Expedition der „Badischen Presse",

27 Karlstraße 27.

Preis per Kilo Mk. 2.50 Pfg., das Ausgießen der Apparate wird mit 50 Pfg. berechnet.

Complette Apparate mit 1 Kg. Füllung incl. 1 Fläschchen blauer Tinte **netto Mk. 6.—**

Bestellungen von Auswärts werden promptest erledigt.

Hektographen-Tinte das Fläschchen 50 Pf.

Rothe Hektographen-Tinte 1 Fläschchen **50 Pfg.**

Schwarze „ 1 „ **80** „

Nach Auswärts kommt noch das Postporto dazu.

H. Götz & Co.,

Waffenfabrikanten,

Berlin, Seydelstr. 20.

Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss v. M. 34 an,

Jagdcarabiner f. Schrot u. Kugel M. 23.50,

Teschins, Gewehrform, v. M. 6.50 an,

Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen und Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25.

Büchsflinten, Scheibenbüchsen, Revolver etc.

3 jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst.

Nachnahme oder Voranszahlung.

Illustrirte Preisbücher gratis und franco.

Telegrammadresse: **Waffengötz, Berlin.**

Fernsprecher Amt 6 Nr. 4054. 9878

Neu! 1890!

Das Servieren,

Das Tischdecken

bei verschiedenen Gelegenheiten, mit vielen Abbildungen.

Das Serviettenbrechen

in geschmackvollen Formen, mit **vielen hübschen Abbildungen.**

Das Tranchieren

mit Abbildungen soeben erschienen.

Preis **nur Mk. 1.—** (9706

Reich illustrirte Ausgabe.

Stahl's Verlags-Buchhandlung,

Regensburg.

Bei Einsendung von Mk. 1.10 in Briefmarken **franco** Zusendung.

In **Karlsruhe** vorräthig in der **Bielefeld**'schen Hof-Buchhandlung.

Neueste grosse Posten leinene Spitzen u. Einsätze, Häkelspitzen u. Etamine, schmale u. breiteste feine **Stickereien** billigst.

Reste aller Art zu Ausverkaufspreisen bei (4753

Oscar Beier,

Kaiserstrasse 141, nächst dem Marktplatz.

Bielefelder Fabrikate

in **Leinen, Baumwollen, Damast, Wollen** nach reichlicher Musterkarte **direkt** von der Fabrik zu beziehen. (9731

Näheres Roonstraße 2, 3. Stock.

Kellnerinnen-Schürzen

schwarz, weiss und farbig,

Hausschürzen

jeder Art in **grosser** Auswahl zu **sehr billigen** Preisen empfiehlt (6691

Heinrich Cramer,

189 Kaiserstrasse 189.

Als

anerkannt gute und bewährte Mittel gegen **Husten, Heiserkeit** und **Verschleimung** empfehle ich:

Althea-,
Gummi-,
Malzextrakt-,
Malz-,
Isländ. Moos-,
Rettig-,
Spitzwegerich-,
Zwiebel-

Bonbons

in stets frischer Waare. (9898

L. Berthold Wwe.,

Herrenstraße Nr. 32.

Hauptniederlage der Chocoladen- und Confecturenfabrik von (989

Hartwig & Vogel, Dresden.

Die verschiedensten **Theesorten** 1890er Ernte, sind in Original-Packung nun eingetroffen und empfehle:

Ia feinst **Flowery-Pecco,**
hochfein **Souchong,**
extrafeinst **Souchong,**
feinst grün **Imperial,**
fein **Souchong,** (9895
Theespitzen,

ferner **englische, russische** und **indische Mischung** in 1/4 Pfund-Packung zu den billigsten Preisen.

Gustav Müller,

am kathol. Kirchenplatz.